



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

820.3

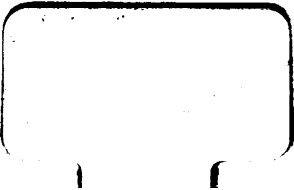
K77

cop. 2

**B**

946,927

PROPERTY OF  
*University of  
Michigan  
Libraries*  
1817  
*SCIENTIA SEQUITUR*



*Gaylord*  
SPEEDY BINDER  
Syracuse, N. Y.  
Stockton, Calif.



# Anglistische Forschungen

Herausgegeben von Dr. Johannes Hoops

Professor an der Universität Heidelberg

Heft 21

## Die altenglischen Fischnamen

Von

Joh. Jak. Köhler



Heidelberg 1906

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

820.3

K77

Cop.2

Alle Rechte, besonders das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen,  
werden vorbehalten.

Gen 4/6

Cont

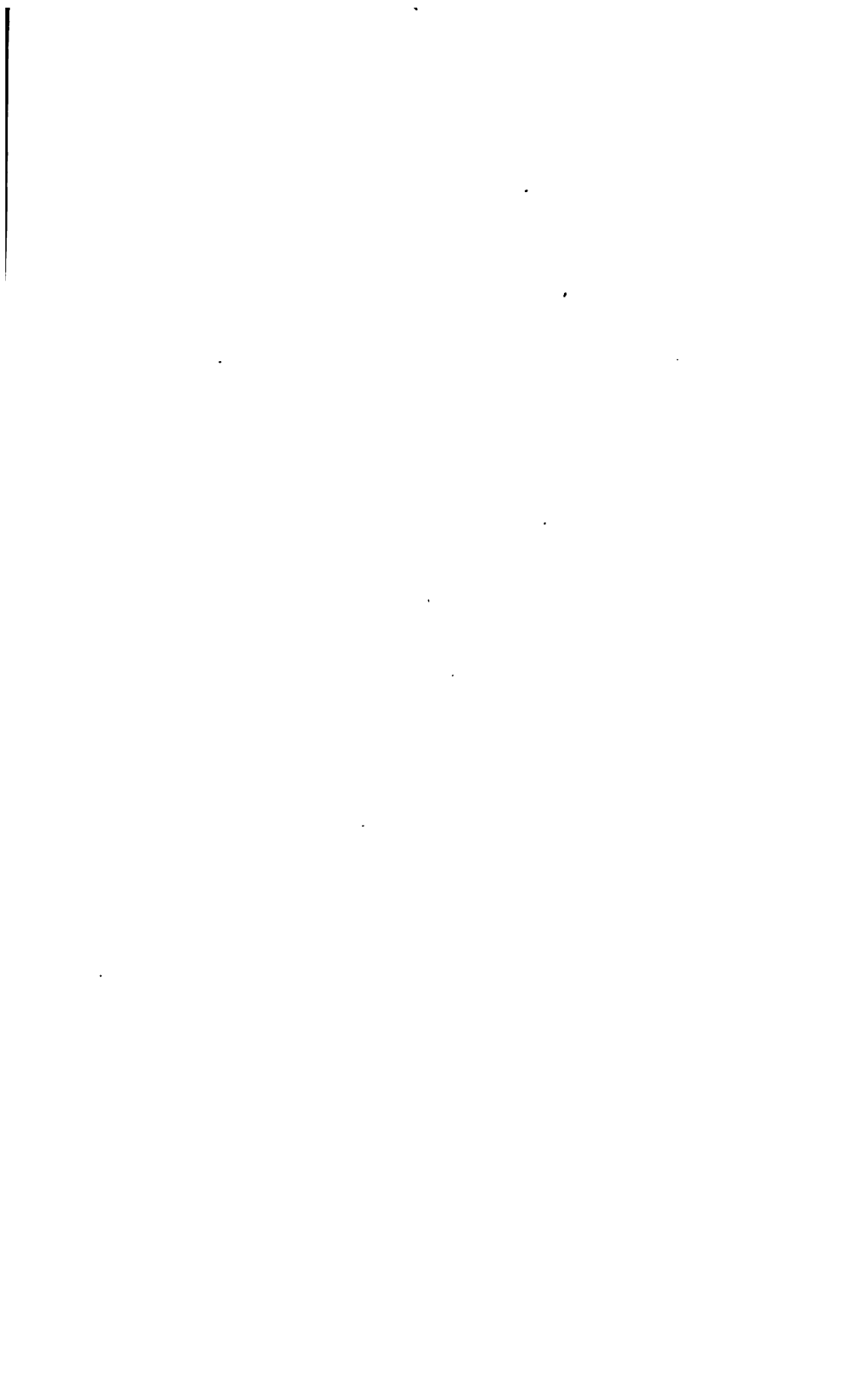
Swets

11/27/67

612775-012

Add cop

Meinen Eltern  
und  
Freunden.





## Inhalt.

	Seite		Seite
Erklärung der Abkürzungen	VII	<i>hāring</i> . . . . .	43
Literatur . . . . .	1	<i>healic</i> . . . . .	47
I. Quellen . . . . .	1	<i>heardhara</i> . . . . .	47
II. Hilfsmittel . . . . .	4	<i>hornfisc</i> . . . . .	49
Einleitung . . . . .	7	<i>īor</i> . . . . .	51
Die behandelten Fischnamen		<i>lamprēde</i> . . . . .	52
in alphabetischer Reihen-		<i>leax</i> . . . . .	53
folge . . . . .	13	<i>lempedu</i> . . . . .	56
<i>āel</i> . . . . .	13	<i>māċefisc</i> . . . . .	58
<i>ālepūte</i> . . . . .	19	<i>merenādre</i> . . . . .	59
<i>bærs</i> . . . . .	21	<i>myne</i> . . . . .	60
<i>blāge</i> . . . . .	24	<i>reohhe</i> . . . . .	67
<i>bōl</i> . . . . .	27	<i>sāāel</i> . . . . .	70
<i>cypera</i> . . . . .	28	<i>sceadd</i> . . . . .	71
<i>ðunorbodu</i> . . . . .	28	<i>scealga</i> . . . . .	73
<i>facg</i> . . . . .	31	<i>sceota</i> . . . . .	74
<i>flōc</i> . . . . .	33	<i>slīw</i> . . . . .	76
<i>forn</i> . . . . .	35	<i>smelt</i> . . . . .	78
<i>fornaeticki</i> . . . . .	37	<i>sprot</i> . . . . .	79
<i>gronuisic</i> . . . . .	39	<i>styria</i> . . . . .	81
<i>hacod</i> . . . . .	40	<i>tigle</i> . . . . .	84
		<i>trūht</i> . . . . .	85



## Erklärung der Abkürzungen.

<p>ae. = altenglisch.            afries. = altfriesisch.            afrz. = altfranzösisch.            ai. = altindisch.            air. = altirisch.            aksl. = altkirchenslavisch.            alban. od. alb. = albanesisch.            andd. = altniederdeutsch.            anord. = altnordisch.            apreuß. = altpreußisch.            as. = altsächsisch.            aschwed. = altschwedisch.            čech. = tschechisch.            dial. = dialektisch.            f. = femininum.            frz. = französisch.            Gl. = Glossen.            Gdf. = Grundform.            gr. = griechisch.            Hs. = Handschrift.            idg. = indogermanisch.</p>	<p>isl. = isländisch.            s. = sieh.            m. = maskulinum.            me. = mittelenglisch.            mhd. = mittelhochdeutsch.            mlat. = mittellateinisch.            mnd. = mittelniederdeutsch.            mndl. = mittelniederländisch.            n. = neutrum.            ne. = neuenglisch.            nfrz. = neufranzösisch.            nhd. = neuhochdeutsch.            nnd. = neuniederdeutsch.            nndl. = neuniederländisch.            nslov. = neuslovenisch.            port. = portugiesisch.            prov. = provenzalisch.            serb. = serbisch.            span. = spanisch.            urg. = urgermanisch.            westg. = westgermanisch.</p>
---	---

Die nach den 'Formen' in Klammern stehenden Vokale bezeichnen den Stammaslaut.

---



# Literatur.

## 1. Altenglische Quellen.

Die Zahlen in den Zitaten bezeichnen im allgemeinen die Seiten und Zeilen, Textabschnitte nur bei besonderem Vermerk. Das Zeichen ∞ vertritt stets die zuletzt genannte Form des betr. ae. Fischnamens.

*Aelfc. Coll.* = Aelfrics Colloquium, WW. 89 ff.

*Aelfc. Gr.* und *Aelfc. Gl.* = Aelfrics Grammatik und Glossar, ed. Jul. Zupitza, Sammlung engl. Denkm., Bd. I. Berlin 1880.

(Das Glossar ist identisch mit dem bei WW. 304 ff. abgedruckten Vokabular, das aber nur auf einer Hs., Cotton Jul. A. II, beruht.)

*Aelfc. Hl.* = Aelfrics Heiligenleben ('Lives of Saints'), ed. WW. Skeat, EETS. 76, 82, 94, 114, 2 Bde.

*Aelfc. Hom.* = The homilies of Aelfric, ed. Benj. Thorpe. 2 Bde. London 1843—1846.

*Ags. Lesebuch*, zusammengestellt und mit Glossar versehen von Fr. Kluge. 2. und 3. Auflage. Halle 1897 und 1902.

*Andr.* = Andreas, Bibl. Poes. II 1 ff.

*Bd.* = Old-Engl. version of Bede's ecclesiastical history, ed. T. Miller, EETS. 95, 96.

*Benet* = The rule of St. Benet (Interlinearversion), ed. H. Logeman, London-Utrecht 1888.

*Ben.-R.* = Die ags. Prosabearbeitungen der Benediktinerregel, ed. A. Schröer (erste Übertragung ca. 961) Bibl. Prs. Bd. II. Kassel 1885.

*Bibl. Poes.* = Bibliothek der ags. Poesie, begründet von Ch. W. M. Grein, neu bearbeitet von R. P. Wülcker. 3 Bde. Kassel 1881 ff.

*Bibl. Prs.* = Bibliothek der ags. Prosa, begründet von Grein, fortgesetzt von Wülcker. 5 Bde. 1872 ff.

- Bl. Gl.* = Blickling-Glossen zu den Psalmen (den Bl. Hom. angeschlossen).
- Bl. Hom.* = the Blickling Homilies of the tenth cent. (971) ed. R. Morris. EETS. 58, 68, 73.
- Boet.* = King Alfred's Old-English version of Boetius (auch die Metra des Boetius enthaltend), ed. W. J. Sedgefield. Oxford 1899.
- CD.* = Codex diplomaticus aevi Saxonici, ed. J. M. Kemble. 6 Bde. London 1839—48.
- Cant. Ps.* = Eadwines Canterbury Psalter, ed. F. Harsley. Part. II, Text. EETS. 92 (nach Wanley 'circa tempus Stephani', 1135 bis 54, vgl. Napier PBB. 23<sup>573</sup>).
- Cant. H.* = die angeschlossenen Hymnen.
- Chron.* = Two of the Saxon Chronicles parallel with supplementary extracts from the others, ed. Ch. Plummer on the basis of an edit. by J. Earle. 2 Bde. Oxford 1892.
- Conf. Ecgb.* = Confessionale Ecgberhti, Arch. Ebor; L. a. Inst. p. 343 ff.
- Corp.* = Corpus-Glossar, OET. p. 35 ff. (dasselbe bei WW. 1—54 und J. H. Hessels Cambridge 1890).
- Corp.*, den Evangelienzitaten Mt., Mark., Luk., Joh. nachgestellt = ws. Evangelien, s. *Gospels*.
- Crawf. Ch.* = The Crawford Collection of early Charters and Documents, ed. A. S. Napier and W. H. Stevenson. Oxford 1895 (Anecdota Oxoniensia, Med. a. Mod. Ser. Part VII).
- Denkspr(üche)* Cott. u. Exon. Bibl. Poes. I 338 ff.
- Dipl. Angl.* = Diplomatarium Anglicum aevi Saxonici, ed. B. Thorpe. London 1865.
- Ep. Al.* = Epistola Alexandri ad Aristotelem, ed. Baskervill, Angl. IV 139 ff. (ältere Ausgabe v. Cockayne, Narr. p. 1 ff.).
- Ep.-Erf.* = Epinal- und Erfurt-Glossar, OET. p. 36 ff.
- GB.* = Cartularium Saxonicum, ed. W. de Gray Birch. 3 Bde. London 1885—93 (zitiert nach Band und Seiten).
- Ger(ǣdnes) betw(eox) Dūnsētan*, Ges. ed. Schmid. p. 358 ff.
- Ges.* = Gesetze der Angelsachsen, ed. F. Liebermann. Halle 1898 ff.
- Gospels* = the G. according to St. Mathew etc. in Anglo-Saxon and Northumbrian versions synoptically arranged by W. W. Skeat. Cambridge 1871—1887.
- Guthl.* = Life of St. Guthlac, ed. Goodwin, London 1848.
- Hexam.* = The Anglo-Saxon version of the Hexameron of St. Basil, ed. H. W. Norman. London 1848.

- L. a. Inst.* = Ancient Laws and Institutes of England, ed. B. Thorpe. London 1840.
- Lacn.* = *Lacnunga* (Recepte), Lehd. III 1 ff.
- Lehd.* = Leechdoms, Wortcunning and Starcraft of early England, ed. O. Cockayne 3 Bde. London 1864—66.
- Ld. Ch.* = A Handbook to the Land-Charters and other Saxonie documents, ed. J. Earle. Oxford 1888.
- Leyd.* = Leydener Glossar, OET. 111 ff.
- Lind.* = Nordh. Lindesfarne-Glosse zu den vier Evangelien (od. Durham-Book), s. *Gospels*.
- Mart.* = An Old English Martyrology ed. G. Herzfeld. EETS. 116 (ältere Ausg. Shrn. p. 29 ff., 44 ff.)
- Nap. OEG.* = Old English Glosses, ed. A. S. Napier. Anecdota Oxoniensia 1900 (nach Abschnitten zitiert).
- Narr.* = Narratiunculae anglice conscriptae, ed. Cockayne. London 1861.
- OET.* = The Oldest English Texts, ed. H. Sweet. London 1885. (*Urk.* 7—9 cent. Charters ib. p. 421 ff.)
- Or.* = King Alfred's Orosius, ed. H. Sweet, EETS. 79.
- Past.* = King Alfred's West-Saxon version of Gregory's Pastoral Care, ed. H. Sweet, EETS. 45, 50.
- R.<sup>1</sup>* = mercische Rushworth-Glosse zu Matthäus. s. *Gospels*.
- R.<sup>2</sup>* = nordhumbrische Rushworth-Glosse zu Mark., Luk., Joh. s. *Gospels*.
- Rit.* = (nordhumbrisches) Rituale Ecclesiae Dunelmensis, ed. J. Stevenson. London 1839. (Surtees Society.)
- Runl* = Runenlied, Bibl. Poes. I 331 ff., Kluge, ags. Lesebuch<sup>2</sup> p. 152 ff. (zitiert nach Zeilen).
- Scint.* = Defensor's Liber Scintillarum, ed. E.W. Rhodes. EETS. 93. (Anf. 11. Jh.)
- Shrn.* = 'The Shrine', a collection of occasional papers on dry subjects, ed. Cockayne, London 1864—69.
- Spelm(ans)* Ps. zitiert nach BT.
- Wulfst.* = Wulfstans Homilien, ed. Napier. Zupitzas Sammlung engl. Denkm. Bd. IV. Berlin 1883.
- WW.* = Anglo-Saxon and Old English Vocabularies by Th. Wright, second ed. by R. P. Wülcker. 2 Bde. London 1884.

## 2. Hilfsmittel.

- ALL.* = Archiv für lateinische Lexikographie. Leipzig 1884 ff.
- Bezzenberger*: Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Göttingen.
- BT.* = Bosworth-Toller, Anglo-Saxon Dictionary. Oxford 1882—1898.
- Berneker E.*, Die preußische Sprache. Straßburg 1896.
- Brehms Tierleben*, Bd. VIII: Fische. 3. Aufl. Leipzig und Wien 1892.
- Brugmann, Grdr.* = Grundriß der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen Bd. I: Lautlehre. 2. Bearbeitung. Straßburg 1897.
- D. Myth.* } *s. Grimm.*  
*D. Wb.* }
- Dial. Dict. s. Wright.*
- Diefenbach L.* Glossariorum Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis. Frankfurt 1857.
- Ducange*, Glossarium mediae et infimae latinitatis, ed. G. A. L. Henschel. Ed. nova a Leopold Favre. 10 Bde. Niort 1883—87.
- Falk og Torp*, Etymologisk Ordbog over det Norske og det danske sprog. A-Sko Kristiania 1901—1904.
- Fick*, Vergleichendes Wörterbuch der idg. Sprachen. 4. Aufl. Göttingen 1890.
- Franck*, Etymologisch Woordenboek der nederlandsche taal. s' Gravenhage 1884.
- Mittelniederländische Grammatik (mit Lesestücken u. Glossar). Leipzig 1883.
- Georges*, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. 7. Aufl. 2 Bde. Leipzig 1879—1880.
- Gesner*, Fischbuch übersetzt v. C. Forer. Zürich 1563.
- Grdr.* = Pauls Grundriß der germanischen Philologie. *s. Kluge.*
- Grein*, Sprachschatz der angelsächsischen Dichter. Kassel und Göttingen 1861, 1864.
- Grimm*, Gd Spr. = Geschichte der deutschen Sprache. 2. Aufl. Leipzig 1853.
- *D. Myth.* = Deutsche Mythologie. 4. Ausg. Berlin 1875 bis 1878.
- *D. Wb.* = Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm. Leipzig 1854 ff.
- Hehn V.*, Kulturpflanzen und Haustiere. 6. Aufl. Herausg. von O. Schrader. Berlin 1894.
- , *Das Salz.* 2. Aufl. Herausg. von O. Schrader. Berlin 1901.
- JF.* = Indogerm. Forschungen. Straßburg 1892 ff.



- Jordan R.* Die altengl. Säugetiernamen. Heidelberg 1902.
- KZ.* = Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Berlin und Güttersloh.
- Kluge*, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 5. und 6. Aufl. Straßburg 1894, 1905.
- Stammbild. = Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte. Halle 1899.
  - Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte. Grdr.<sup>2</sup> p. 320 ff.
  - Geschichte der englischen Sprache. Grdr.<sup>2</sup> (Sonderabdruck.) p. 926 ff.
- Kluge-Lutz*, English Etymology. Straßburg 1898.
- Kurschat*, Wörterbuch der litauischen Sprache. 2. Teil. Halle 1883.
- Mätzner*, Mittenglisches Wörterbuch (2. Bd. der 'Altenglischen Sprachproben'). A-H. Berlin 1878.
- Middendorf*, Altenglisches Flurnamenbuch. Halle 1902.
- Miklosich*, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen. Wien 1886.
- Murray, J.*, *NED.* = A New English Dictionary on historic principles.
- Nennich Ph. A.*, Allgemeines Polyglottenlexikon der Naturgeschichte. 6 Bde. 8 Lieferungen. Hamburg 1793—1795.
- PBB.* = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 1—15, herausg. von Paul und Braune, Bd. 16 ff. von Sievers. Halle.
- Persson Per*, Studien zur Lehre von der Wurzelweiterung und Wurzelvariation. (Upsala Universitets Årskrift 1891.)
- Pogatscher*, Zur Lautlehre der griech., lat. und roman. Lehnworte im Altengl. QF. 64. Straßburg 1888.
- Prellwitz*, Etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache. 2. Aufl. Göttingen 1905.
- Richthofen*, Altfriesisches Wörterbuch. Göttingen 1840.
- Schade*, Altdeutsches Wörterbuch. 2. Aufl. 2 Bde. Halle 1872—1882.
- Schiller-Lübben*, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde. Bremen 1875—1881.
- Schrader*, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Straßburg 1901.
- Sievers*, Angelsächsische Grammatik. 3. Aufl. Halle 1898.
- Zum angelsächsischen Vokalismus. Leipzig 1900.
- Skeat*, An etymological dictionary of the English language. Oxford 1888.

- Skeat*, A concise etym. dict. of the Engl. language. Oxford 1901.
- Stokes*, Urkeltischer Sprachschatz. (Teil II des von Fick herausg. Wb.) Göttingen 1894.
- Stratmann*, A Middle-English Dict. A new ed. by H. Bradley. Oxford 1891.
- Streitberg*, Urgermanische Grammatik. Heidelberg 1900.
- Sweet*, History of English Sounds. Oxford 1886.
- *Stud. Dict.* = The Students Dictionary of Anglo-Saxon. Oxford 1897.
- Thomsen*, Über den Einfluß der german. Sprachen auf die finnisch-lappischen. Übersetzt von Sievers. Halle 1870.
- Thurneysen*, Keltoromanisches. Halle 1884.
- Uhlenbeck*, Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch der altindischen Sprache. Amsterdam 1898, 1899.
- Kurzgefaßtes etym. Wb. der got. Sprache. Amsterdam 1900.
- Ulmann und Brasche*, Lettisches Wörterbuch. 2 Teile. Riga und Leipzig 1872, 1880.
- Verwijs en Verdam*, Middelnederlandsch Woordenboek. Bde. (A—N). 's-Gravenhage 1885 ff.
- Vigf.* = An Icelandic-English Dictionary by R. Cleasby, enlarged and completed by G. Vigfusson. Oxford 1874.
- Woeste*, Wörterbuch der westfälischen Mundart. Norden u. Leipzig 1882.
- Wright, Dial.-Dict.* = The English Dialect Dictionary. Bde. (A—Z). Oxford 1898 ff.
- Zupitza E.*, Die germanischen Gutturale. Berlin 1896.
- Sonstige Bücher und Zeitschriften, die nur in Einzelheiten benutzt sind, werden an der betreffenden Stelle genannt.



## Einleitung.

---

Unter den Tiernamen nehmen die Namen der Fische eine in mancher Beziehung eigenartige Stellung ein, für welche bis jetzt noch keine in allen Punkten befriedigende Erklärung gegeben wurde. Während nämlich die Entstehung zahlreicher Namen von Säugetieren (17 nach Jordan), ebenso wie auch von Baum- und Getreidearten (s. darüber Hoops 'Waldbäume und Kulturpflanzen') bis in die idg. Urzeit zurückgeführt werden kann, läßt sich für keinen Fischnamen so hohes Alter nachweisen. Die Erklärung dieser heute wohl allgemein anerkannten Tatsache liegt zwar nicht im Rahmen meiner Arbeit; doch glaube ich, daß sich auch von meinem enger begrenzten Gebiete aus einige Bemerkungen allgemeinerer Bedeutung den schon darüber vorgebrachten Anschauungen hinzufügen lassen.

Hirt (JF Anz. VIII 59) hält es für ganz selbstverständlich, daß die Indogermanen Fische gefangen und gegessen haben, und erklärt den Mangel an übereinstimmenden Benennungen, indem er darauf hinweist, daß es auch heute noch mit dem Fischgenuß spärlich bestellt sei, Fische nur wenig und unter sehr verschiedenen Namen bekannt seien, und ihr Fleisch als minderwertiges Nahrungsmittel angesehen werde. — Gegen diese Ansicht macht Schra der

(Reallexikon S. 242) geltend, daß sie den gleichfalls bestehenden Mangel an Übereinstimmungen in der Terminologie der Fischereigeräte völlig außer acht läßt, daß ferner auch weder im Avesta noch im Rigveda des Fischfangs Erwähnung geschieht, und daß es endlich gar nicht unerhört wäre, wenn man annehme, daß das idg. Urvolk den Fischgenuß nicht kannte; es ließe sich dafür wenigstens der Bericht des Dio Cassius über die britischen Kaledonier (τῶν γὰρ ἰχθῶν ἀπείρων καὶ ἀπλέτων ὄντων οὐ γινόντων) anziehen. Dieser zuletzt erwähnten Ansicht Schraders läßt sich noch ein Bericht Bedas (s. u. *æi*) zur Seite stellen, wonach ein Teil der Angelsachsen bis zur Ankunft christlicher Sendboten, trotz des Fischreichtums der einheimischen Gewässer, nur den Aal zu fangen verstand, ein Beweis dafür, daß die Kunst des Fischfangs auch in diesen viel späteren Zeiten in manchen Gegenden noch sehr primitiv war.

Aber einen Punkt, der vor allem hervorgehoben zu werden verdient, hat man, soweit ich sehe, noch gar nicht erwähnt. Ich meine das Gebundensein der Fische an ein von der menschlichen Lebenssphäre völlig verschiedenes Element, das eine genauere Beobachtung sehr erschwert, so daß der Mensch bis auf den heutigen Tag zu den Fischen nicht in ein so nahes Verhältnis getreten ist wie zu andern Tieren.

Es hängt damit weiter die sprachgeschichtlich beachtenswerte Erscheinung zusammen, daß auf dem Gebiete der Fischnamen Übertragung der Bedeutung viel leichter möglich ist als bei andern Geschöpfen; allerdings rührt das z. T. auch davon her, daß die Fische trotz mancherlei Verschiedenheiten doch ein gleichartigeres Aussehen besitzen, als das bei andern Tieren der Fall ist.

Waren die Indogermanen zur Zeit ihrer Kulturgemeinschaft wirklich durchweg Ackerbauer und Viehzüchter, wie man heute ziemlich allgemein annimmt, so ist es begreiflich, wenn sie Fische nicht als Speise kannten; ist es doch bei unserer Bauernbevölkerung heute fast noch ebenso. Auch der natürliche Abscheu vor diesen kaltblütigen, schlüpfrigen Tieren, sowie abergläubische Vorstellungen, die den primitiven Menschen ja stark beherrschen, mögen dabei mitgewirkt haben.

Eine genauere Kenntnis der Fische konnte erst eintreten, als sich größere Teile des idg. Urvolks dem Fischfang zuwandten, und Fische einen integrierenden Bestandteil der Volksnahrung bildeten. Das scheint zuerst besonders bei denjenigen idg. Völkern geschehen zu sein, die am Meere wohnten.

Es ist in dieser Hinsicht bedeutsam, daß Völker der idg. Sprachfamilie, die früh das Meer kennen lernten, gemeinsame Fischnamen, wenn auch nur wenige, besitzen. Eine Gleichung, welche in so alte Zeiten zurückreicht und das Germanische, Slavische und Griechische verbindet, ist die allgemein anerkannte von 'Wels und Wal'; sie gehört jedoch nicht zu meinem Thema, da der Wal ja kein wirklicher Fisch ist. (Vgl. darüber Hoops, Engl. Stud. 28, 92 ff.; Schrader, Reallex., und Jordan, Altenglische Säugetiernamen.) Von den von mir behandelten Fischnamen ist vielleicht *myne* in die gleiche Epoche zu setzen, der die oben erwähnte Gleichung angehört.

Germanisch-baltisch-slavisch ist *leax* und *slw*; doch fehlt der letztere Name in den nordischen Sprachen. Mit dem Keltischen hat das Germanische *sceadd* gemein.

Zahlreicher sind schon die gemeingermanischen Fischnamen, die, wie man mit ziemlicher Sicherheit sagen

kann, noch in urgermanischer Zeit entstanden sind. (Das Gotische muß hier aus begreiflichen Gründen außer Betracht bleiben.) Es sind: *æl*, *bærs*, *facg*, *reohhe*, *smelt*, *sprott*, *styria*; daß der Name *reohhe* ahd. nicht vorhanden ist, braucht nicht aufzufallen, da der 'Roche' ein Meerfisch ist; er mußte den ins Binnenland vordringenden Germanen natürlich verloren gehen. Wenn dagegen *leax* und *styria*, trotzdem sie Seefische sind, auch dem Binnenländer bekannt bleiben, so braucht man sich nur zu erinnern, daß diese Fische zur Laichzeit die ins Meer sich ergießenden Ströme hinaufsteigen. *Reohhe* ist aber auch aus rein sprachlichen Gründen, ähnlich wie *facg* und *sprott*, in die urgermanische Sprachperiode zu setzen.

Dem engeren Gebiet des Westgermanischen gehören an: *forn*, *hacod*, *hæring*.

Englisch-niederdeutsch sind: *ælepute*, *blæge*, *heardhara*.

Nur mit dem Nordischen hat das Altenglische *hornfisc* gemeinsam.

Das größte Kontingent an Fischnamen stellt die altenglische Periode: *cypera*, *ðunorbodu*, *flōc*, *fornaetici*, *healic*, *tor*, *mæcefisc*, *merenædre*, *sææl*, *scealga*, *sceota*. — Für einige dieser Namen ist älterer Ursprung zu vermuten, aber nicht nachzuweisen. — Ferner gehören die lateinischen Lehnworte: *lampræde*, *lempedu*, *tigle*, *traht* in die altenglische Epoche. — Endlich sind auch die Bezeichnungen hierher zu stellen, die infolge spärlicher Belege als Fischnamen mehr oder weniger unsicher sind: *bōl*, *gronuis*. — In einigen Fällen, z. B. bei *healic* und *tor* (s. o.), wo man es zweifellos mit Fischnamen zu tun hat, ist die Bedeutung entweder dunkel oder nicht völlig sicher.

In grammatischer Beziehung bieten die Fischnamen wenig Bemerkenswertes. Was die Stammbildung betrifft, so sind die ae. Namen der Fische meist maskuline *-a-*, *-an-* oder *-jan-*Stämme, seltener feminine *-ō-*, *-ōn-* und *-jōn-*Stämme. Maskuline *a-*Stämme liegen vor in: *ǣl*, *bærs*, *facg*, *gronwisc*, *hacod*, *hæring*, *hornfisc*, *tor* (?), *leax*, *mæcefisc*, *sǣl*, *sceadd* (?), *slw*, *smelt*, *sprott*. — Maskuline *an-*Stämme in: *cypera*, *heardhara*, *scealga*, *sceota*. — Maskuline *jan-*Stämme in: *styria*. — Feminine *ō-*Stämme in: *forn*, *lempedu*, *trūht*. — Feminine *ōn-*Stämme in: *ǣlepate*, *ðunorbodu*, *lamprede*, *merenædre*, *reohhe*. — Feminine *jōn-*Stämme in: *blæge*. — Eine Bezeichnung wird sicher nach der *-i-*Deklination flektiert: *myne*; die übrigen sind unklar in ihrer Bildungsweise.

Auffällig ist das starke Überwiegen des maskulinen Geschlechts. Vielleicht rührt diese Erscheinung bei einigen Fischnamen daher, daß sie zunächst Attribute zu dem mask. Gattungsbegriff 'Fisch' waren und erst später selbständig wurden. Für einige läßt sich das mit Sicherheit nachweisen, so z. B. ist *bærs* eigentlich der 'Borstige' sc. 'Fisch', *slw* der 'Schleimige' sc. 'Fisch'; bei den andern liegt Beeinflussung der Genusvorstellung durch *fisc* vor. Allerdings kann man das nicht für alle Fälle dartun, weil die ursprüngliche Bedeutung manchmal, und namentlich bei älteren Namen, nicht mehr zu ermitteln ist, und außerdem ist zu beachten, daß z. B. ae. *forn*, ahd. *forhana* 'Forelle' und das damit verwandte gr. *πέγκη* 'Barsch' Feminina sind, obwohl ihre Grundbedeutung sicher 'Bunter' sc. 'Fisch' war.

Jene Frage nach der ursprünglichen Bedeutung, die auch die nach der Wurzel und der damit verbundenen einfachen Vorstellung einschließt, ist bei Fischnamen, weil

sie meist aus jüngeren Sprachepochen stammen, verhältnismäßig öfter als bei andern Tiernamen zu beantworten. Es bleibt aber auch hier noch manches ungelöst, weil die zugrunde liegende Wurzel oft längst verloren gegangen ist. Wenn in vorliegender Arbeit diese Fragen öfter berührt wurden, so geschah das doch in der Weise, daß die Grenze des Erreichbaren gewahrt und vor allen Dingen zwischen Tatsache und Vermutung scharf zu scheiden versucht wurde.





## Æl.

Formen. ws. *æ̅l*, merc. *el*, *eil* m. (a).

Das *i* in *eil* ist wohl als graphisches Zeichen für die geschlossene Aussprache des *e* aufzufassen.

Belege. *n. sg.* anguil(l)a: *el* Corp. 174 = WW 610; morenula: *eil* Corp. 1331 = WW 3310; murenula: *æl* WW 26135; murenula: ~ ib. 29332; anguilla: ~ ib. 31916; anguilla: ~ ib. 34932; morenula: ~ ib. 44327; murenula: ~ ib. 44424; mullus; *æl* Var. i. Aelfc. Gr. u. Gl. 30833; mula (mullus): *æl* WW 44735.

*g. sg.* *and man gelæste ælce geara to Cristes cyricam III wæga cæses of þam lande and þreo gebind æles* Dipl. Angl. 32930-33: *æles* CD. IV, 3710-12; — *eft hrefnes geallan and leaxes and eles and feldbeonhuniḡ meng* Lcb. 3086/7.

*acc. sg.* *ne ete niwne cise ne fersce gos ne ferscne æl* Lcb. 887,8.

*g. pl.* *æt X hidum to fostre X fata hunies, CCC hlafa, XII ambra wilisc ealḡd XXX hluttres, tu eald hrideru odde weteras, X geas, XX henna, X cesas, amber fulne buteran, V leaxas, XX pund wæga fodres 7 hundteontig æla*: de hidis ad corredium debent reddi decem dolia mellis, ccc panes, duodecim ambre ceruisie Wylisce XXX hluttres, duo ueteres boues uel decem arietes, galline viginti, casei decem, plena ambra butiri, salmones quinque, viginti pondia fodri et

centum anguille Lieb. Ges. Abs. 70,71. — *fram genihtsumnesse æla* (Var. *ælo*), *þa þe on þam ylcan fenum fongene beoð, hit namon onfeng* (scil. *Elig*): et a copia anguillarum quae in eisdem paludibus capiuntur nomen accepit Bibl. Prs. IV, 451. — *and min quen Ælgiu an ðen halegen four þusend ele mid hire lóoc ðe ðertó bireð* CD. IV, 18<sub>6-8</sub> (?): dedi quoque regina mea accensu concedens ei, pro sua eleemosyna dare III. milia anguillarum cum muneribus quae pertinent ad illas CD. IV, 16<sub>24-27</sub>. — d. pl. *Forðon se biscop mid þy þe he in þa mægðe cwom and swa micel wite hungres þær geseah, lærde he ða þæt hie in fiscade him ondlifene sohton; forðon ðe æghwæðer ge sio sæ ge hiora eafiscum genihtsumnade. Ac sio ðeod þone cræft þæs fiscades ne cuðe nemne to ælum anum. Ða gesamnodon þa bisceopes men þa ælnet æghwonan þe hie meah-ton, 7 sendon in þone sæ 7 seo godcunde giofu him gefultumade þæt hie sona gefengon þreo hund fisca missenlicra cynna* Bd. 304<sub>6-13</sub>. — acc. pl. anguillas: *ælas* Aelfc. Coll. = WW 94<sub>13</sub>.

Composita. *sææll* 'Seeaal' s. o.

*smæl æl*: anguilla WW 262<sub>2</sub>, 293<sub>33</sub>. Wohl kaum Kompositum, sondern nur Bezeichnung für den 'jungen Aal'. *ælfisc* m. 'Aalfisch'. *And ic þa geacnode tó þære ærran syllene tyn þusenda ælfixa ælce geare ðam munecum* CD. III, 637.

*ælnet* n. 'Aalnetz'. Ags. Prs. IV, 420<sub>6-13</sub> (s. o.).

*ælhýde* (?) 'Aalbehälter'. Sweet, Stud. Dict.

Ortsnamen. *þon adun of ælbróc, þonne on ælbróc of þonne æwylman* CD. 36<sub>3-4</sub>. — *æt ælesforda* CD. III, 273, GB. III, 602<sub>15</sub>. — *de Elesworð* (?) CD. III, 107<sub>31</sub>; *usque Elmededich* (?) CD. III, 119<sub>38</sub>. — *Elig* Var. Ca. *elig*, O *helig*, C, B. *élig*; T. *elia*, B. *æl æg*; durch diese letzte Form steht fest, daß der Ortsname nicht mit Kluge Ags. Leseb.<sup>3</sup>

(Glossar) als 'Aalgäu', sondern als 'Aalaue' zu deuten ist. (Vgl. dazu auch O. Schraders Erklärung von Skandinavien unter *sceadd.*) Über die Entstehung des Namens *Elig* vergleiche man folgende Stelle Bedas (Bibl. Prs. IV, 451<sub>22</sub> ff. und 452, ebenso 451<sub>27</sub> und 452<sub>66</sub>). *Is Helig ealond on Eastengla mægðe huhugu sy hund hyda on ealondes gelicnesse; is eall, swa swa we cwædon, mid fenne 7 mid wætere ymbseald; and fram genihtsumnesse æla, þa þe on þam ylcan fennum fongene beoð, hit namon onfeng. þær willnode mynster habban seo gemyngode Christes þeowa forðon swa we foresprecende wæron: Est autem Elge in provincia Orientalium Anglorum regio familiarum circiter sexcentarum, in similitudinem insulae uel paludibus, ut diximus circumdata uel aquis; unde et a copia anguillarum, quae in eisdem paludibus capiuntur nomen accepit; ubi monasterium habere desideravit memorata Cristi formula ib. 452.*

Flußnamen. *hinc ad ælriþe* (Aalbach) Chron. 282<sub>30/31</sub>.

Bedeutung. *æl* = Aal, *Anguilla fluuiatilis*. — Über das Lemma *anguilla* siehe Etymologie; *morenula, murenula* ist eigentlich 'kleine Muräne'.

Etymologie. Der Name des Aals ist gemeingermanisch. Zu dem ae. *æl* stellen sich aus den übrigen germanischen Dialekten folgende Entsprechungen: ahd. *āl*, mhd. *al*, nhd. *aal* m., mnd. *al el ol*, mndl. *ael*, nndl. *aal* m., anord. *áll*, schwed. *äl*, dän. *aal*. Wechsel des Geschlechts zeigt sich dialektisch, z. B. rheinfr. 'die Ool'. Die Entwicklung ins Mittel- und Neuenglische ist regulär, vgl. me. *el* pl. *eles*, ne. *eel*; bemerkenswert sind nur die Formen *nele* und *a nele*: *anguilla* WW 641<sub>32</sub>, 704<sub>23</sub>, die durch falsche Abtrennung des Artikels zu erklären sind.

Schon Grimm Wtb. stellte das germanische Wort mit

lat. *anguilla*, lit. *ungurjys*, poln. *wegorz*, čech. *auhor*, russ. *ugor* zusammen, indem er annahm, *aal* sei eine Diminutivbildung zu einem verloren gegangenen germ. *\*aha-* 'Schlange', vgl. ai. *ahi*, gr. ὄφις, ἔχις unter Hinweis auf die Schreibung Luthers *ahal* und auf die entsprechende lateinische Bildung *anguilla* zu *anguis*. Diese Ansicht wird von den etymologischen Wörterbüchern bis in die neuere Zeit weitergeführt, entweder ohne weitere Kritik (z. B. Müller, Et. Wtb. d. engl. Spr.) oder etwas modifiziert (Skeat Et. Dict.); auch Franck (Et. Wtb. d. nld. Spr.) hält sie wenigstens für möglich. Was die Bedeutung betrifft, so wäre diese Erklärung von 'Aal' als 'kleine Schlange' wohl annehmbar, besonders auch deswegen, weil sich in den verwandten idg. Sprachen Ähnliches findet. Man vergleiche dazu folgende Bemerkungen Schraders, Reallex. S. 1: «Wie die lat. und gr. Bezeichnungen des Aals, so sind auch lit. *ungurjys* (*\*angurias*, woraus finn. *ankerias*), apreuß. *angurgis*, russ. *ugor* erst in den Einzelsprachen entstandene Diminutivbildungen aus einem idg. Namen der Schlange (lat. *anguis*, lit. *angis*, slav. *\*ongju*, *\*onēi* = poln. *wgę*, russ. *uēu*), so daß demnach der Aal so viel wie kleine Schlange ist. Ebenso ist ir. *esc-ung* eigentlich 'Sumpfschlange' (*-ung* = lat. *anguis*); dann 'Aal', und wenn (bei Stokes, Urkelt. Sprachschatz S. 319) aus cymr. *yshywen*, *slowen* 'Aal' und bret. *stlaonem* 'petite anguille' mit Recht ein urkelt. *\*slangio*- 'Aal' erschlossen wird, so dürfte dies schwer von ahd. *slango*, an. *slange* 'Schlange' getrennt werden können. Unter diesen Umständen ist es wahrscheinlich, daß auch gr. ἔγγελος nur eine Verkleinerungsform von gr. ἔχις 'Schlange' ist, neben dem ein nasalischer Stamm *\*ἔγγι* bestanden haben wird. Bemerkenswert ist auch, daß bei Homer die Aale noch nicht zu den Fischen

gerechnet werden, wie der Ausdruck zeigt ἔγγελοός και ἰχθύός (II. XXI, 203).»

Wenn so hinsichtlich der Bedeutung auch nichts im Weg stände, die germanische Bezeichnung mit denen der andern idg. Sprachen zu verbinden, so erheben sich doch außer der oben erwähnten Ansicht Schraders, daß auch jene erst einzelsprachlich entstanden sind, vom intern germanischen Standpunkt aus schwerwiegende Bedenken dagegen, *al* (*ǣl*) als Diminutivbildung zu erklären. Einmal fehlt dem Germanischen ein Simplex, das als Basis für eine Ableitung im Sinne der andern idg. Sprachen dienen könnte. Von einer Herleitung aus einer vorgerm. Form \**anghlo-* ist außer lautlichen Bedenken auch wegen des aus Schraders Ausführungen sich ergebenden Grundes abzusehen. Ferner ist es unbegreiflich, wie aus der von Skeat, Et. Dict. nach Analogie der idg. Formen des Wortes konstruierten urg. Gestalt \**agla-* ein *al* (*ǣl*) entstehen sollte. Es bliebe der Schwund des *g* (unter Ersatzdehnung), der doch urgermanisch sein müßte, unerklärlich.

Alle diese Schwierigkeiten fallen weg, wenn man mit Kluge (Et. Wtb.), dem sich auch Schrader (Reallex. S. 1) anschließt, *al* (*ǣl*) als eine speziell germanische Bildung ansieht mit einer urg. Gdf. \**ela-z.* (Neuerdings hat auch Skeat diese Ansicht angenommen, vgl. Conc. Et. Dict.) Kluge und Schrader bezeichnen das germ. Wort als dunkel; erlaubt sei dennoch eine Vermutung, wenn auch die eigentümliche Lautgestalt des Wortes kaum einen sichern Anhaltspunkt gewährt. Es gibt ein niederdeutsches Wort *ol-m* 'Fäulnis', vgl. auch ahd. *ol-tar* 'Schmutzgrumme', das Persson (Wurzelerweiterung S. 111 und 132) als schwächste Stufe *l-* zur Wurzel *el:lē:l-i-* 'fließen, feucht, klebrig sein' betrachten möchte. Er findet diese Wurzel besonders in

den Wörtern lit. *el-mes*, *al-mens* 'die aus dem toten Körper fließende Feuchtigkeit', gr. *λήμη* 'aus den Augen fließende Flüssigkeit', außerdem (S. 111, An. 2) lat. *lā-t-ex* 'Flüssigkeit, Naß', gr. *λά-τ-αξ*, aksl. *lo-mü* 'locus paludosus'. Zu dieser Wurzel nun könnte urg. \**el-ae* die Dehnstufe enthalten. Was die Bedeutung betrifft, so ließe sich geltend machen, daß Fische, deren Körper besonders schleimig ist, von dieser Eigenschaft öfter ihren Namen erhalten, vgl. ae. *slw*, ahd. *slwo* 'Schleie', lat. *mugil* 'Meeräsche' u. s. w. Denkbar wäre auch, daß der Name des Aals mit seinem Aufenthaltsort (Schlamm, Sumpf) vgl. oben aksl. *lō-mu* und ir. *escung*, eigentlich 'Sumpfschlange', in irgend einem Zusammenhang steht.

Den Alten war dieser Fisch wohl bekannt, und griechische sowohl als römische Schriftsteller wissen über seine Lebensweise, Fang und Fortpflanzung manches zu erzählen, was auf genaue Beobachtung schließen läßt. Vgl. Lenz, Zoologie d. a. Griech. und Römer. Auch die Germanen müssen ihn, wie die Gleichheit der Bezeichnungswiese in allen Dialekten beweist, früh kennen gelernt haben; außerdem gehört er zu den Fischen, deren Gräten schon in den 'Kjökkenmöddinger' nachweisbar sind. Daß er auch in England sehr verbreitet und häufig war, geht einmal aus seiner oftmaligen Erwähnung, andererseits aus den nach ihm benannten Plätzen und Flüssen hervor. — Von kulturhistorischer Bedeutung ist die oben angeführte Stelle Bedas, die vielleicht so gedeutet werden darf, daß gerade der Fang des Aales bei den Germanen von allen Fischen der bekannteste und verbreitetste war. Dazu stimmt das spätere Zeugnis Gesners, Fischbuch 178: «Der aal ist ein bekannt thier dem ganzen Teutschenland/ auch allen frömden landen/ so ist auch sein gestalt für augen

gestellt aus der ursach nit viel davon zu schreyben. Allein ist das zu merken/ daß jres geschlächet etwas unterscheid hat und in die weißen und schwartzen geteilt wird. Jtem daß sy in etlichen Flüssen nit gefunden werdend/ dann in dem fluß Donau wird keiner gefangen/ mögend auch wo sy in solchen geworfen werdend nicht geläben sondern sterben zu hand.»

Diese letzte Bemerkung stimmt mit den Ergebnissen der heutigen Forschung überein (vgl. Brehm, Fische S. 399); sie wäre wichtig für die Bestimmung der Urheimat der Indogermanen, wenn die Frage, ob der Aal schon in der Urzeit bekannt war, nicht nach dem oben Ausgeführten zu bezweifeln wäre. Vgl. zu der letzten Bemerkung Schrader, Reallex. S. 1. Siehe auch die andere Bezeichnung für 'Aal': *ior*.

### Ælepūte.

Form. Sweet setzt in seinem Stud. Dict. *ælepata* an, wohl im Hinblick darauf, daß das Wort in den niederdeutschen Dialekten, in denen es ebenfalls erscheint, durchaus als Maskulinum gebraucht wird. Jedoch wird durch den ersten Beleg (s. u.) das feminine Geschlecht des Namens fürs Altenglische erwiesen. Denkbar wäre ja, daß das Wort, wie es bei Fischnamen öfter vorkommt — vgl. ahd. *brahsina* m. u. f. — im Altenglischen sowohl als Maskulinum als auch als Femininum gebraucht wurde.

Belege. n. sg. capito: *myne uel ælepute* WW 180<sub>ss</sub>. — acc. pl. "*Hwilce fixas gefehst þu*"? "*ælas and . . . mynas and æleputan*." 'Quales pisces capis? anguillas et . . . , menas et capitones.' Aelfc. Coll. = WW 94<sub>11-14</sub>.

Bedeutung. *ælepate* = Aalraupe, *Lota vulgaris*. *Capito* bedeutet ursprünglich 'Großkopf', dann wurde die

Aalraupe so bezeichnet, weil ihr Kopf ansehnliche Größe besitzt.

Etymologie. Das Wort gehört dem niederdeutsch-englischen Sprachgebiet an, während die übrigen deutschen Mundarten, das Mittelniederdeutsche mit einbegriffen, andere, wenn auch ähnliche Bezeichnungen aufweisen, vgl. mnd. *alroppe*, *alruppe*, *algrop* u. s. w., *olruppe* in Schlesien und an der Elbe, *olrobb* in der Wetterau und Oberhessen, *alruppe* in Franken, s. Kluge, Et. Wtb. Zu dem ae. *ælepute* stellt sich mnd. *aalpuut* und *puutaal*, nndl. *puitaal*, afries. *putaal*, nnd. *patal*; alle in der Bedeutung 'Aalraupe, Aalquappe'. Daneben erscheinen Formen, in denen der Vokal des zweiten Kompositionsgliedes kurz ist: nnd. *pütt*, *alpütt*. Endlich besteht das zweite Element auch als Simplex: mnd. *puit(e)*, nndl. *puit*, ne. *pout*, bezeichnet dann aber eine andere Schellfischart, *Gadus barbatus*, im nndl. außerdem 'Frosch'. Ne. *eelpout* ist die regelrechte Entsprechung des ae. *ælepute*.

Die Zusammensetzung mit *æl* (*aal*), die auch die hoch- und mitteldeutschen Wörter zeigen, erklärt sich aus der aalähnlichen Gestalt des Fisches. Auffällig ist das inlautende *e* in ae. *ælepute*; man erwartet eigentlich *\*ælpate*, das me. *\*älpat* oder *\*ēlpāt* hätte ergeben müssen. Eine weitere Kompositionsbildung mit erhaltenem *e* nach langer Stammsilbe ist ae. *nihtegale* 'Nachtigall', ahd. *nahtigala*; aber hier erklärt sich die Erhaltung des *e* durch die schwere Konsonanz. Das zweite Kompositionsglied *-pate* ist verwandt mit ne. *to pout* 'hervorragen, überhängen, die Lippen aufstülpen, vorwerfen, schmollen' aus ae. *\*patian*. Zugrunde liegt eine germanische Wurzel *\*pāt-*, idg. *\*bū* 'hervorragen, aufschwellen' u. s. w., die namentlich auf niederdeutschem und nordischem Sprach-



gebiet weite Verbreitung gefunden hat. Vgl. Johansson, KZ, 36<sup>342</sup> ff. Der Fisch hätte demnach, da er wie alle Schellfischarten stark wulstige Lippen besitzt, seinen Namen von dieser Eigenschaft erhalten. Etwas anderer Ansicht ist Johansson in seinen ausführlichen Erörterungen über die Wurzel idg. *bhēu*, *buē*: *bū* (a. a. O.). Er glaubt, daß die ganze Gestalt des Fisches durch ihre Gedrungenheit zur Prägung des Namens führte, und diese Ansicht gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß nndl. *puit* ja auch 'Frosch' bedeutet.

Auch in die keltischen und romanischen Sprachen drang die oben erwähnte Wurzel, und auch hier schimmert die sinnliche Grundbedeutung deutlich durch, vgl. cymr. *pwdu* 'to pout', prov. *pot* 'Lippe' u. s. w. Vgl. Skeat, Et. Dict. und Müller, Et. Wtb.

### Bærs.

Formen. *baers*, *brers* (?), *bears* m. (a). — *brers* für *bers* ist wohl nur Schreibfehler; die Handschrift hat *brēs*, vgl. Dieter, 'Über Sprache und Mundart der ältesten englischen Denkmäler' S. 52.

Belege. *lupus*: *baers* Ep. 592; *lupus*: *baers* Erf. 592; *lupus*: *brers* Corp. 1251; *lupus uel scardo*: *bærs* WW 180<sup>26</sup>; *lupus*: ~ *ib.* 261<sup>37</sup>; *lypus*: ~ *ib.* 293<sup>29</sup>; *lupus*: *bears* WW 433<sup>18</sup>.

Bedeutung. *lupus* bezeichnete schon class. lat. außer dem 'Wolf' auch den 'Seebarsch', und zwar wurde der Fisch wegen seiner Gefräßigkeit so genannt. Im Mittelalter verstand man außerdem auch den 'Flußbarsch' (*Perca fluviatilis*) unter *lupus*. — *Scardo* ist dunkel.

Etymologie. Der Name des Barsches ist germanisch. Die ae. Formen haben ihre reguläre Ent-

sprechung in me. *bars*. Daneben erscheint im Prompt. Parv. (1440) eine Form ohne *r*: *bass*, *bace*, und ne. Dialekte zeigen dieselbe Erscheinung, vgl. *bass*, *base* in Cumb. Yorks. Westm. Lanc. Hamps. Der Grund dafür liegt wohl in der Aussprache des *r* in den betreffenden Dialekten; jedenfalls war es ein ungerollt alveolares *r*, wie solches auch im heutigen Englisch häufig ist, und dessen Artikulation sich leicht an die des vorausgehenden *a* assimilierte. Vgl. über ähnliche Fälle besonders Hargreaves 'A grammar of the Dialect of Adlington' § 66 in Angl. Forsch. 13. Ein weiteres Pendant zu dieser Erscheinung bietet das nordwestliche Niederdeutsch. Man vergleiche hamburg. *basch*, brem. *bask* mit gemeinhochdeutschem *barsch*; vor allem aber westf. *bas* 'Barsch'.

In der ne. Schriftsprache ist dieses Wort durch das aus dem Altfranzösischen entlehnte *perch* zurückgedrängt, das seinerseits aus dem lat. *perca*, gr. *πέριχη* 'Barsch' stammt. Es drang dieses Lehnwort schon früh ein, vgl. me. *perche*, *parche* Prompt. Parv. (1440) und *perca*: *a perche* WW 601<sub>4s</sub>, 602<sub>2s</sub>, 605<sub>1</sub>; jedoch setzt die ne. Form *perch* eine nochmalige jüngere Aufnahme oder, was wahrscheinlicher ist, Beeinflussung durch das frz. *perche* voraus.

Zu den ae. Formen stellen sich aus den übrigen germanischen Sprachen: ahd. *bersich*: piscis Graff III<sub>2s</sub> und *bars*, mhd. *bars*, *bers*, *berse*, *birse*, *bersich*, nhd. *barsch* m. Letzteres gehört heute, wie schon in der alten Zeit, dem mittel- und niederdeutschen Sprachgebiet an, während die oberdeutsche Bezeichnung dieses Fisches 'Bersch' (im 16. Jahrhundert auch 'Bersich' und 'Bersing') ist. Neben diesen hauptsächlichsten Bezeichnungen stehen eine Reihe anderer, wie: *bürstling*, *bürstel*, *borstling* u. s. w. (s. darüber Nemnich, Polyglottenlex. II 905), welche die Volkstüm-

lichkeit des Tieres bezeugen. Weiterhin gehören hierher mndl. *baars*, *bars*, nndl. *baars* m., ferner schwed. *agborre*: *aborre* (\* < -*burzan*), adän. *agborrae*, nnord. *aborre*, nord. (dial.) *aabor*, deren Präfixe in gramm. Wechsel stehen und mit got. *aba*, lat. *aqua* identisch sind, vgl. Noreen, Urg. Lautlehre S. 131. Es unterscheiden sich demnach die Bezeichnungen der nordischen Sprachen dadurch von denen der andern germanischen Dialekte, daß sie andere Ablautstufe zeigen und schwach flektieren.

Der Name des Fisches führt auf eine urg. Wurzel: *bars-*: (*bers-*): *burs-* < idg. *bhor(e)s-*: *bher(e)s-*: *bhrs-*, *bhrs-* und *bher-*: *bhor-*: *bhr-* 'Spitze, Borste', die in allen idg. Sprachen reich entwickelt ist. Vgl. über diese Wurzel und ihre Vertreter besonders unter den Pflanzennamen Hoops, 'Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum' (1905) S. 362 ff. Ihre oben angeführte Grundbedeutung geht namentlich aus auß germanischen Wörtern hervor, vgl. ai. *bhrstis* 'Spitze, Zacke, Ecke', lat. *fastigium* < \**farstigium* 'äußerste Kante', ir. *barr* 'Schopf, Gipfel', bret. *barr* 'Ast', ir. *borr* 'groß, stolz'. Der Barsch wäre also als 'der Borstige' zu deuten und hätte seinen Namen von den großen, starr emporstehenden und mit spitzen Dornen versehenen Flossen erhalten. Zu dieser Bedeutung vergleiche man auch das schweizerische *egle* 'Barsch' bei Gesner, Fischbuch S. 168 b., dessen erster Bestandteil zu *ac-* 'spitz, scharf' gehört; vgl. weiterhin ae. *egle* 'Spitzmaus' (Jordan, 'Altengl. Säugetiernamen') (1902) S. 80.

Die erwähnte Wurzel hat innerhalb des Germanischen ziemliche Verbreitung, und einige Wörter zeigen deutlich die ursprüngliche sinnliche Bedeutung derselben, namentlich: ahd. *barrēn*, 'rigere, erigere' Graff III 155/191, *barrunga* und *barzunga* 'rancor, invidia, superbia' ib. III<sub>155</sub>, mhd.

*barsen* 'sich brüsten', kärnt. *parzen*, *perzen* 'hervorstehen machen', schweiz. *barzen* 'hervorragend'. Auch Namen von Pflanzen, die sich durch dorniges, stachlichtes Äußere auszeichnen, stammen von dieser Wurzel, vgl. ne. *bur* 'Klette', < ae. \**burr* < \**burzu-*, eigentlich 'die Borstige' (s. Kluge. Et. Wtb.) und čech. *břst* 'Bärwurz, Bärenklau'; endlich vergleiche man ahd. *burst*, mhd. *bürst*, *borst* m. u. n., nhd. 'borste' f. und ae. *byrst*, ne. *bristle* 'Borstē'.

Man sollte nun glauben, bei der allgemeinen Verbreitung der Wurzel und bei dem Alter des Fischnamens eine ähnliche Bezeichnung des Tieres, da die erwähnte Eigenschaft ja sehr sinnfällig ist, auch in einer andern idg. Sprache zu finden; jedoch gehen die Namen «dieses fast in allen Flüssen, Seen und Teichen Europas einheimischen und auch schon in den Schweizer Pfahlbauten nachgewiesenen Fisches fast gänzlich auseinander: gr. *περκη* (seit Aristoteles), wohl zu *περκός* 'bunt', woraus lat. *perca* entlehnt.» Schrader, Reallex. S. 61. Ohne Zusammenhang damit stehen nach Schrader die balt.-slav. Bezeichnungen apreuß. *assegis*, it. *ešegjs* (neben *eszeryjs*), poln. *jaśdź* (<\* *jażg-*), weiterhin russ. *okunt*, aksl. *oko* 'Auge' (von den großen Augen des Tieres, wie unser deutsches 'Kaulbarsch' zu mhd. *kale* 'Kugel') und lit. *pakys*, 'Kaulbarsch'. Eine Einschränkung dieser Bemerkungen Schraders scheint mir nur lit. *bėrszkis* 'Barsch' zu fordern, das kaum Lehnwort ist, da das angrenzende deutsche Sprachgebiet — wie schon erwähnt — nur die Form *bars* 'Barsch' kennt.

### Bläge.

Form. *bläge* f. (*jön*).

Beleg. gobio: *bläge* WW 180<sub>17</sub>.

Bedeutung. *Gobio* oder *gobius* < gr. *κοβίός* bedeutet bei Plinius, Ausonius und andern 'Gründling, Grundel',

*Cobio fluviatilis*, im Mittelalter außerdem verschiedene Weißfischarten, s. Diefenbach. — Unter ae. *blæge* ist höchst wahrscheinlich *Alburnus alburnus* 'Weißfisch, Ukelei, Blinke' zu verstehen, da die ne. Fortsetzung des Wortes *bley blay* ausschließlich auf diese Art der zahlreichen Gattung der Weißfische geht.

Etymologie. Die genaue Entsprechung des ae. *blæge* findet sich nur in den niederdeutschen Mundarten: mnd. *bleie*, mnd. *blei(g)* (daneben *bleger*, *bleyer*) pl. *bleijen*, nndl. *blei*, hier aber *Abrahamis brama* und *Abrahamis blicca* bezeichnend, Fische, die 'Alburnus alburnus durch ihre Gestalt, besonders aber durch ihre Färbung nahe stehen und mit ihm in dieselbe Klasse gehören. Alle diese Bezeichnungen deuten auf ein urg. *\*blajjōn* für *\*blaijōn*. Daneben besteht auf deutschem Gebiet ein weiterer Name *blicke* (heute für *Abrahamis brama* und *blicca*), der allerdings erst in mhd. Zeit belegt, aber schon für ältere Zeit voranzusetzen ist. Vgl. auch nnord. (dial.) *blika*. Diese Bezeichnung steht zu ae. *blæge* in ähnlichem Verhältnis, wie nhd. *ricke* zu ae. *ræge*, ahd. *reia*; ihre Grundform wäre demnach urg. *\*blignjōn* < vorgerm. *\*bhlikniōn*. Diesen beiden Namensformen steht eine weitere gegenüber, die sich mit jenen nicht direkt verbinden läßt: ahd. *bleicha*: *solea piscis* Graf III 247 und *bleihha*, anord. *bleikja*, *bleika*, 1) *Salmo levis* 2) *chalk paint* (Vigf.). Jedoch wird sich die Verwandtschaft aller dieser Namen trotz des verschiedenen Determinativs kaum abweisen lassen, wenn auch der Begründung im einzelnen mancherlei Schwierigkeiten entgegenstehen.

Am nächsten liegt es bei der Ähnlichkeit des ahd. *bleicha* mit dem Adjektiv *bleich*, an Zusammenhang dieser Fischnamen mit der Wurzel *\*bhl-i-g* 'glänzen, glimmen, scheinen' zu denken (vgl. Persson, Wurzelerweiterung,

S. 109, 173), eine Beziehung, die auch Kluge (Et. Wtb.) wenigstens für die ahd. und anord. Bezeichnung nicht für unmöglich hält. Besonders zu beachten ist dabei die allgemeine Tatsache, daß Fische öfter ihre Namen von der Färbung erhalten; vgl. dazu namentlich die Bezeichnungen für 'Forelle' (s. *form*) in den verschiedenen Sprachen. Diese Auffassung läßt sich noch weiter stützen durch Namen, welche die erwähnten Fischarten in den balt.-slav. Sprachen besitzen: öech. *bělicka* Abrahamis blicca (Nemnich, Polyglottenlex. I. 1355), zu aksl. *běli*, 'weiß', lit. *palsėas* m. 'Bressemer, Blei' zu *palvas* 'blaßgelb' = ahd. *falo*, as. *falū* 'fahl', vor allem aber apreuß. *blingis*: *bleye* (im Elbinger Vokabular), das sich wohl schwerlich von nhd. 'blinken, blank' trennen läßt; besonders wenn man bedenkt, daß diese Fischarten durch helle Färbung und durch starken Silberglanz ihrer Schuppen ausgezeichnet sind.

Wird durch diese Erwägungen der Zusammenhang der ahd. und anord. Namen dieser Fische mit der erwähnten Wurzel wahrscheinlich, so wird auch die Schwierigkeit, die sich bei der Verbindung derselben mit den ndd. und ae. Bezeichnungen erhebt, vermindert, indem sich gerade bei dieser Wurzel Ableitungen mit verschiedenen Guttural-Suffixen, und zwar auch auf germanischem Gebiet, nachweisen lassen; vgl. anord. *bligja* 'blicken' < idg. *\*bhl-i-k* und anord. *blíkja* 'erscheinen, glänzen, leuchten' < idg. *\*bhl-i-g*. Ein ähnlicher Wechsel zeigt sich bei derselben Wurzel auch im Litauischen: *blyksėti* 'erbleichen' gegenüber *bligsti* 'aufleuchten, aksl. *bliskati* 'glänzen', < *\*bligskati* und *blėsku* 'Glanz', vgl. Persson, Wurzelerweiterung Nachtrag S. 281 und KZ. 34<sup>515/516</sup>. Anderer Ansicht ist Franck, Et. Wtb. d. ndl. Spr. Er stellt ae. *blāge*, mndl. *bleie* u. s. w. aus einem urg. *\*blaijō* her, indem er Zusammenhang mit

ahd. *blwo* < \**blwo*, mndl. as. *bl̄* 'Blei' für möglich hält, wozu er noch as. *bl̄* 'klar', mndl. *bl̄e*, ae. *bl̄eo*, ne. *blee* 'Farbe, Gesichtsfarbe' stellt.

Eine me. Entsprechung des ae. *blæge* ist zufällig nicht belegt; jedoch sichern die ne. regulären Reflexe der ae. Form: *blay*, *bley* das Vorhandensein des Wortes für die me. Periode.

### Bōl.

Form. *bool* m. (a)?

Beleg. *murenula*: *bool* Corp. 1337 = WW 331s.

Bedeutung und Etymologie. Sweet, Stud. Dict. setzt dem lat. Lemma gemäß die Bedeutung 'Aal' an. Da jedoch *murenula* neben diesem Fisch auch gebogene Gegenstände bezeichnete (vgl. die altengl. Glosse *bulas*: *murenulas* Rit. 41-6, zu ae. *bul* < lat. *bullā* 'Zierat, Buckel' u. s. w.), so ist für ae. *bool* auch diese Bedeutung möglich, wenn nicht wahrscheinlicher. Es ließe sich dann das ne. dialektische *bool*, *boul* [*bal*, *biul*] mit der Bedeutung 'the curved handle of a bucket, kettle', 'bow of a key' u. s. w. (s. Wright, Dial. Dict. unter *bool*) heranziehen, das regelrecht aus ae. *bool* hervorgegangen sein könnte. Luicks Ansicht über diese Formen ('Zur engl. Lautgesch.' § 542), wonach sie aus einem ae. \**būgol* (zur Wz. *beug-* 'biegen') stammten, dessen *ū* im Mittlenglischen in nördlichen Dialekten unter Dehnung in *o* übergegangen sei, wäre damit allerdings nicht vereinbar.

Über die Etymologie von *bōl* ist nichts Sicheres zu ermitteln. Wenn die Bedeutung wirklich 'Bogen, Bügel' war, so wäre Entstehung aus einem ae. \**bogl* unter frühem Schwund des *g* vor *l* und Dehnung des Vokals (vgl. *brōden*, *strōden*, *frānon*) denkbar, aber bei dem Mangel an sichern Parallelen zweifelhaft.

Schlutters Konjektur *becl*, *begl* (JGPh. I 333) ist sehr unwahrscheinlich.

**Cypera.**

Form. *cypera* m. od. *cypere* f. (?) (-n).

Belege. *Hwy ge nu ne settan on sume dune fiscnet eowru, þonne eow fon lysted leax oððe cyperan?* Metr. d. Boet. XIX 10-12.

Bedeutung. Daß unter *cypera* ein Angehöriger der Lachsfamilie (*Salmo*) verstanden wurde, wird durch die me. und ne. Bedeutung des Wortes wahrscheinlich. Ob man damit aber auch schon altenglisch, wie in den späteren Sprachperioden, den Lachs während eines bestimmten Stadiums bezeichnete, oder den Namen zur Unterscheidung der Geschlechter anwendete, geht aus der einzigen Belegstelle nicht hervor.

Etymologie. Der Name ist speziell englisch. Dem ae. *cypera* (-e) entspricht me. *kypre*, ne. *kipper*, *kepper*. Die weitere Etymologie des Wortes ist dunkel. Das ne. *to kipper* 'to cure salmon' ist erst sekundär und verdankt seinen Ursprung dem Umstand, daß man die nach der Laichzeit *kipper* genannten Lachse einpökelte, da deren Fleisch in frischem Zustande nicht wohlschmeckend war.

**Ðunorbodu.**

Form. *ðunorbodu* f. (*on*). Die Endung -u im n. sg. braucht nicht aufzufallen, da die kurzsilbigen femininen *ön*-Stämme früh diese Endung von den kurzsilbigen femininen *ō*-Stämmen annehmen, vgl. Sievers, Gr. § 278 A. 1. Denkbar wäre wegen der Bedeutung und Bildungsweise des Wortes (s. Etymologie) auch Verschreibung für -a; jedoch wird es besser sein, an der überlieferten Form, obwohl -*bodu* sonst nicht belegt ist, festzuhalten, da sich ihre Entstehungsweise zwanglos erklären läßt.

Belege. *sparus: ðunorbodu* WW 180<sub>34</sub>.



Bedeutung. *Sparus* bezeichnete bei den Römern den Goldbrachsen oder Goldbrassen, *Chrysophrys aurata* (s. Brehm, Fische S. 56), und es ist ziemlich sicher, daß man auch im Mittelalter diese Brassenart unter *sparus* verstand, vgl. Du Cange: «spargus piscis qui dicitur Plinio Sparus, aliis spargus, aliis . . . Aeliano additis litteris asparagus . . . Italis sparlo nuncupatur, aliquibus carlino, carlinetto, nobis sparailon, Hispanis spargoil.» Es liegt nun nahe, auch *dunorbodu* im Hinblick auf die lat. Glosse als 'Goldbrachsen' zu erklären, wie es Sweet, Stud. Dict. (*dunorbodu* = 'gilthead') tut; dennoch möchte ich, aus Gründen, die unten zur Sprache kommen, unter *dunorbodu* eine andere Brassenart verstehen, nämlich: den Scharfzähner, *Pagellus centrodontus*.

Etymologie. Das Wort ist speziell altenglisch, und zwar scheint dieser Fisch seinen Namen von einer merkwürdigen Gewohnheit erhalten zu haben, über die auch heute noch englische Fischer berichten. Man vergleiche dazu folgende Ausführungen Couchs (Brehm, Fische, S. 58): «An der Westküste Englands bemerkt man diese Seebrasse während des ganzen Jahres, am häufigsten allerdings im Sommer und Herbst, da sie bei Eintritt kalter Witterung sich zurückzieht. Der Laich wird zu Anfang des Winters in tiefem Wasser abgelegt; im Januar findet man ausgeschlüpfte etwa 20 mm lange Junge, Chads genannt, in dem Magen größerer Fische, die zwei Seemeilen von der Küste gefangen wurden. Im Laufe des Sommers erscheinen sie, nachdem sie eine Länge von 10—12 cm erlangt haben, in unschätzbare Menge an der Küste, auch inmitten der Häfen, zur Freude aller Angler, weil sie begierig nach jedem Köder schnappen. Ihre Nahrung beschränkt sich übrigens keineswegs auf tierische Stoffe;

denn sie verschlingen auch grünes See gras, das sie mit ihrem eigentümlichen Gebiß leicht abreißen können. Im allgemeinen möchte man den Scharfzähler für einen einsamen Fisch halten; die Fischer aber berichten, daß man zuweilen namhafte Mengen zusammen sehe, die sich nahe der Oberfläche des Wassers bewegen, als ob sie eine wichtige Sendung zu erfüllen hätten. Solchen Zügen begegnet man namentlich über felsigem Grunde in tiefem Wasser.»

Diese zuletzt angeführte Beobachtung scheint mir nun auch die Entstehungsweise des Namens zu erhellen: *dunorbodu* ist als 'Donnerbotin' zu deuten. Das zweite Kompositionsglied, das als Simplex nicht belegt ist, wäre motiviertes Femininum zu dem Nomen Agentis *boda* 'Bote'. Es liegt demnach hier das gewöhnliche Prinzip vor, zu schwachen Maskulinen Feminina zu schaffen, und *boda:-bodu* würden sich verhalten wie *wicca* 'Zauberer': *wicce* 'Zauberin' u. a. Vgl. darüber Kluge, Nomin. Stammbildung § 36. Vielleicht steht das erwähnte eigentümliche Gebaren des Scharfzähners im Zusammenhang mit dem Wetterwechsel; es zeigen ja manche Fischarten, z. B. der Schlammpeizger, *Misgurnus fossilis*, der deshalb auch geradezu 'Wetteraal' genannt wird, solche Eigentümlichkeiten beim Herannahen eines Gewitters. Jedenfalls scheinen die Angelsachsen das Betragen des Scharfzähners mit dem Wetter in Zusammenhang gebracht zu haben, anders wüßte ich mir das erste Kompositionsglied nicht zu erklären; an mythische Beziehungen ist wohl nicht zu denken.

Schon durch diese Erklärung des Namens, die eben nur auf *Pagellus centrodontus* paßt, weil nur er die beschriebene Eigenschaft besitzt, scheint mir *Chrysophrys aurata* ausgeschlossen. Dazu kommt, daß *Pagellus cen-*

trodonatus an der Küste Englands häufig vorkommt, so daß eine genaue Kenntnis der Lebensgewohnheiten dieses Fisches, besonders der erwähnten, die zur Prägung des Namens führte, sich wohl begreifen läßt, was bei dem Goldbrachsen nicht zutrifft, weil sein Gebiet das Mittelmeer und die südlichen Teile des Atlantischen Ozeans bilden, und er nur selten nach England verschlagen wird.

Ins Mittelenglische ist dieser Fischname nicht fortgesetzt; er scheint schon früh durch das afrz. *bresme*, das aus ahd. *brahsina* (*brahsia*, *brahsa*) stammt, ersetzt worden zu sein. Zu beachten ist, daß das me. *bre(s)me*, ebenso wie afrz. *bresme*, ahd. *brahsina*, vorzugsweise einen Süßwasserfisch, Abrahamis brama, aus der Klasse der Cyprinidae bezeichnet, daneben den Angehörigen der Sparidae, eine Tatsache, die sich bei der Ähnlichkeit beider Fische wohl verstehen läßt. Daß man auch im Mittelenglischen unter *breme* nicht nur den Angehörigen der Cyprinidae, sondern auch die Sparidae-Art verstand, geht einmal aus der Glosse: Melaturus 'breme de mere' WW 595<sup>ss</sup>, andererseits aus der Bemerkung Gesners De pisc. 204 hervor: «seebraeme, seebrahsme, Gallis brema dicitur, qui nobis brachsme, a cuius similitudine multi squamosi pisces lati a Gallis bremae vel bremmae marinae, Germanis et Anglis seebraemen vocantur.» (Grimm, Wtb.) Auch in ne. Zeit hat *bream* die erwähnten beiden Bedeutungen, allerdings bezeichnet man daneben die 'Seebrasse' deutlicher als *seabream*.

#### Facg.

Formen. 1) *facg* m. (*a*). 2) *fage* f. (?) (*on*).

Sweet, Stud. Dict. schreibt *fag* m.

Auffällig ist die zweite Form. Thorpe, Analecta S. 24 gibt dafür *fage*, während WW *fage* schreibt (s. u.). Ich

glaube, es lassen sich zwei Gründe für letztere Form anführen. Einmal erscheint für *-gg-* meist *cg* und kaum die umgekehrte Reihenfolge der Zeichen *gc*, sodann ist das Nebeneinander von *sprott* und *sprote* beachtenswert, — letzteres erscheint in demselben Text — welches ebenfalls für eine Nebenform *fage* spricht. Zweifelhaft ist das Geschlecht und die Deklinationsweise dieser zweiten Form, da man nach der Satzkonstruktion einen *acc. pl.* darin sehen muß, während das lat. *platessa* für *n. sg.* spricht (s. Beleg). BT. hilft sich über diese Schwierigkeit hinweg, indem er *platessas* setzt.

Belege. 1) *n. sg. platesia: facg* WW 180<sub>32</sub>. 2) *n. sg. (?) acc. pl. (?) "Hwaet feht þu on sæ"? "hæringas and . . . fage" 'Quid capis in mari? Alleces, et . . . platesia'. Aelfc. Coll. = WW 94<sub>23-28</sub>.*

Bedeutung. Aus dem Beleg in Aelfrics Glossar geht hervor, daß mit *facg* ein Seefisch gemeint ist; ferner wird durch die lat. Glossierung 'platesia', unter der man im Mittelalter nur Flachfische begriff (vgl. *flsc*), dargetan, daß man es auch hier mit einer Spezies der Pleuronectidae zu tun hat. Welche Art damit gemeint ist, kann man nicht bestimmen; jedoch wird hier eine andere als die mit *flsc* bezeichnete darunter begriffen sein.

Etymologie. Der Name des Fisches kommt nur altenglisch vor. Durch die Schreibung *cg* steht geminierte Media fest. Sie kann nicht erst durch westgermanische Geminatio entstanden sein; denn bei Wörtern, die diesem Gesetz unterlagen, trat niemals eine flexivische Veränderung ein. Vgl. Streitberg, *Urg. Gr.* §131<sub>5</sub>. Bei dem vorliegenden Fischnamen besteht aber eine solche zweifellos. Aus diesem Grunde wird man dessen Entstehung in die Zeit der *urg. Assimilationen* verlegen müssen. In

der Form *fage* hätte man dann den Reflex der stammbetonten Kasus zu erblicken, die zur Neubildung eines Paradigmas mit einfacher Media führten. Die Form *facg* mit doppelter Media kann nicht lautgesetzlich sein; denn nach jenem urg. Gesetz können lautgesetzlich nur einfache Media und doppelte Tenuis nebeneinander stehen: \**fágn-* > *facg-*, \**fagn-* > *fakk-*. Ein *facg* mit geminierter Media konnte nur durch Analogie nach jenen Formen mit doppelter Tenuis entstehen. Vgl. ahd. *roggo* : *rocka* (Kluge, PBB. IX, 176 ff.).

### Flōc.

Formen. *floc*, *floc* (*folc*).

Belege. n. sg. *platisa*: *floc* Ep. 802; *platissu*: *folc* Leyd. (Hess.) 47<sub>9</sub>; *platesa*, genus piscis: *floc* Münst. Gl.: Ags. Leseb.<sup>3</sup> 9<sub>38</sub>; *platisa*: *floc* Corp. 1602; *pansor*: *floc* WW 181<sub>5</sub>; *platissa*: ~ ib. 261<sub>21</sub>; *platissa*: ~ ib. 293<sub>23</sub>; *platissa*: *floc* WW 469<sub>16</sub>. — acc. sg. (?) “*hwæt feht þu on sæ?*” “*hæringas . . . fage and flocc*” . . . ‘*Quid capis in mari? alleces . . . platesia, et platissa*’ . . . Aelfc. Coll. = WW 94<sub>23-26</sub>.

Bedeutung. Welche Art der zahlreichen Gattung der Flachfische (Pleuronectidae) unter *floc* verstanden wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen; denn das Latein gibt hier keinen weiteren Aufschluß. *Platessa* erscheint bei Ausonius und bezeichnet dort die Platteiße oder gemeine Scholle, aber im Mittelalter bezeichnete man damit mehrere Plattfischarten (s. auch o. Beleg). Es ist jedoch wegen der Bedeutung der me. und ne. Fortsetzungen des ae. Wortes, die ausschließlich auf *Pleuronectes flesus*, ‘Flunder’, geht, sehr wahrscheinlich, daß man auch in ae. Zeit vorwiegend diesen Fisch damit meinte. Der Flunder gehört ja auch zu den häufigsten Schollenarten.

Etymologie. Der Name des Fisches ist speziell altenglisch, wenn auch die übrigen germanischen Sprachen nahestehende Bildungen aufweisen. Da er schon in den ältesten Glossaren vorkommt, darf man wohl schließen, daß der Schollenfischfang schon früh eine Rolle in der Fischerei der Angelsachsen spielte. Das ae. *flōc* hat seine reguläre Entsprechung in me. *flōke* (me. *flōkmouthed*), hic pelanuis: *flewke* WW 705<sup>b</sup>, ne. *flake*. Vom Englischen aus drang das Wort wahrscheinlich auch ins Altnordische: anord. *flōke* f. Neben dem schriftsprachlichen ne. *flake* stehen die mannigfaltigsten dialektischen Formen, welche die Volkstümlichkeit des Wortes beweisen: *fleak* Westmor., *fleuk* Scotl. Cumberl. w. Yorks., *fleukk*, *flook* Scotl. Cumberl. w. Yorks. Hamps. Wilts. w. Soms., *flowk* Scotl., *fluck* N. Cy., *fluik* Cumberl. *vlook* Berks. [Mit der Aussprache: *flak*, *fluik*, *flōék*.] Vgl. Wright. Auch dialektisch bezeichnet das Wort *Pleuronectes flesus*.

Die Bezeichnungen in den übrigen germanischen Sprachen weichen, wie schon erwähnt, in ihrer Bildung von ae. *flōc* ab. Vgl. mhd. *vlunder* 'Flunder' (daneben auch lehnwortlich *vlander*, *vlunder* s. u.), anord. *flyðra* f. < \**flunþrjōn*, daneben nach Müller, Et. Wtb. *flyðri* (?), aschwed. *flundrae* f., nschw. *flundra*, nnorw. *flyndre*, adän. *flundra*, ndän. *flynder*. In späterer Zeit haben gerade die nordischen Bezeichnungen weite Verbreitung gefunden und z. B. im Hochdeutschen das einheimische Wort verdrängt. So erscheint auch schon me. das aschwed. *flundrae* in 'Fysshyng an angle' 1450: «the flounder is an holsom fisshe»; ne. with *flounder*. Ebenso drangen die nordischen Namen ins Niederdeutsche: nnd. *flander*, *flunder*; daher entlehnt die nhd. Formen *flunder*, *flander* (*flinder*?). Gesner (1556) kennt den Namen *flunder* erst als englische Bezeichnung.

Was den wurzelhaften Sinn dieser Worte betrifft, so läßt sich dieser innerhalb des Germanischen feststellen. Das ae. *flōc* steht im Ablaut zu ahd. *flah*, mhd. *vlah* 'eben, glatt'; ebenso stellt sich mhd. *vluoder* (< \**flō-p-*) zu ahd. *flado* 'Kuchen', nhd. 'fladen'. Die nordischen Bezeichnungen zeigen andere Ablautstufe und Nasalinfix, wie solches z. B. auch lat. *planta* 'Fußsohle', eine Bildung aus derselben Wurzel, aufweist. Es läge demnach diesen Fischnamen der Begriff des 'Flachen, Ausgebreiteten' zugrunde, der bei ihrer Gestalt leicht erklärlich ist.

Auch außerhalb des Germanischen lassen sich für diesen Fisch Benennungen aufzeigen, die zu derselben in den idg. Sprachen weitverbreiteten Wortsippe gehören und daher zur Stütze herbeigezogen werden können. So erscheint im Litauischen ein *plėksėtė* f. 'Flunder, Scholle' (s. Kelch, 'Hafffische') zu lit. *isz-plėsti* 'breit machen', *plantū* 'werde breit'; ähnlich findet sich im Kymrischen: *lledan ddu*, *llythien* 'flounder' zu ir. *lethaim* 'dehne aus', cymr. *lledu*, bret. *ledaff* 'ausbreiten', gall. *litano*, ir. *lethan*, cymr. *litan*, bret. *ledan* 'breit'.

### Forn.

Form. *form* f. (*ō*).

Das Wort ist mit Rücksicht auf die Bezeichnungen in den übrigen germanischen Sprachen als Femininum anzusetzen, das sich aus einem westg. \**forhno* entwickelte. Aber während es bei den ahd. Bezeichnungen zweifelhaft sein kann, ob sie als *ō-* oder *ōn-*Stämme zu betrachten sind, ist das ae. Wort sicher als *ō-*Stamm zu flektieren. Ein \**forne*, das man öfter angeführt findet, und das auch einmal bestanden haben mag, konnte ich nicht belegen.

Belege. turnus: *form* WW 180<sub>39</sub>.

Bedeutung. *form* = Forelle, *Salmo fario*.

Ich setze diese Bedeutung an, weil diese Forellenart die verbreitetste ist und am leichtesten beobachtet werden kann und aus eben diesen Gründen wohl zunächst den Namen hervorrief. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, daß auch andere Angehörige dieser Familie darunter verstanden wurden. *Turnus* ist vielleicht verderbt aus *turda* für *tructa* 'Forelle', s. Diefenbach, S. 599.

Etymologie. Der Name der Forelle ist westgermanisch. Zu dem ae. *forn* gehören als Verwandte ahd. *forhana*, *forchna*, *forchan*, *uorhinne*, *forana*, *vorhe* f. (Graff III 678), mhd. *forhen* st. f., *vorhe* sw. f., daneben *ferhin*, *foren*, *forne*, *förne*, *furn*, *fürn*, *for fuor*, *forhel*, *förhel*; annd. *forna*, *furnie*, mnd. *vorne*, *vore*, nndl. *voorn* f. Beachtenswert ist das nhd. *forelle*. Während die Reflexe der ahd. und mhd. Formen des Wortes neuhochdeutsch dialektisch noch weit verbreitet sind (vgl. *förchen*, *fehrne* in Bayern und Österreich; *forne(li)* Gesner; *fore*, *forhen* in der Schweiz; *fore*, *furn* in Schwaben), erscheint zu Beginn der nhd. Periode *forelle*, zuerst bezeugt bei Peucer-Eber 1556 und Mathesius 1562, mit Betonung der schweren Mittelsilbe, das auf mhd. *vorhen* mit dem diminutiven *-le* der mittelhochdeutschen Mundarten beruht; aus *forēnle* wurde *forēlle*, wie aus *einlif ellif* > *elf*. Adelung hat als schriftsprachlich nur *forelle*, vgl. Kluge, Et. Wtb. Aus dem Hochdeutschen drang das Wort auch nach Norden: nndl. *forel*, schwed. *forell*, nnord. *forell*.

Während sich so auf deutschem Gebiet der Name des Fisches in mancherlei Gestalt bis heute erhielt, scheint er in England schon in alter Zeit nicht mehr populär gewesen zu sein, das geht, abgesehen von dem einzigen ae. Beleg, daraus hervor, daß er keinerlei Fortsetzung erfahren hat. Der Grund liegt in dem daneben stehenden ae.



*traht*, das sehr früh das Übergewicht gewann. (S. u. *traht*.)

Was die weitere Etymologie des Wortes betrifft, so lassen sich die Bezeichnungen der einzelnen germanischen Dialekte auf ein urg. *\*forhno* zurückführen, hervorgegangen aus einem vorgerm. *\*prkna*, das man zu ai. *pr̄snis* 'gesprenkelt', gr. *περχνός* 'bunt' stellt, vgl. auch gr. *πέρκη* 'Barsch'. Die Forelle hätte demnach ihren Namen von der bunten Färbung erhalten und wäre als 'der gesprenkelte' sc. Fisch zu deuten. Mit dem germanischen Namen urverwandt sind die keltischen: ir. *erc* 'trout', *orc* 'salmo', zu ir. *erc* 'rot, bunt', cymr. *erch* 'fuscus, aquilus u. s. w.', die auf idg. *\*perko-*, *\*porko-* zurückgehen und hochstufige Bildungen darstellen gegenüber der tiefstufigen im Germanischen, vgl. Lidén, Uppsalastud. S. 92 und Zupitza, Germ. Gutturale S. 190.

Für die Bedeutungsentwicklung lassen sich Analoga aus den keltischen und slavischen Sprachen anführen: russ. *petruška* 'Forelle' von *pestryi* 'bunt', russ. *rjabü*, *rjabecü* von *\*rembü* 'bunt', cymr. *brithyll*, korn. *breithil*, bret. *brezell* < *\*mr̄kto-* 'bunt', (acymr. *brith*), ferner lit. *margóji laseiszaitė* 'bunter Lachs'.

Den Alten wurde der Fisch erst sehr spät bekannt, und zwar nennt ihn Ausonius zuerst als *salar* Mosella v. 88,129:

'Purpureis *salar* stellatus tergora guttis.

Qui necdum salmo nec iam *salar* ambiguusque.'

S. O. Schrader, Reallex. S. 252 ff. und Hosius, Mosella.

### Fornaetici.

Formen. *fornaetici*, *forneted cli*.

Belege. cyprinus: *fornaetici* Ep. (C) 179. Fehlt bei

Sweet OET. und Stud. Dict. ebenso bei BT. — *cyprinus*: *forneted cli* WW 16<sub>34</sub> = Corp. (ed. Hess.) 974.

Bedeutung und Etymologie. Unter lat. *cyprinus* — belegt bei Plinius 9<sub>58</sub> — glaubt man eine Karpfenart verstehen zu dürfen, aber diese Bedeutung steht nicht absolut fest. Vgl. Schrader, Reallex. unter 'Karpfen', dagegen Brehm, Fische S. 249. Jedoch könnte sie, auch wenn sie zweifellos wäre, für das ae. Wort nicht in Betracht kommen, da der Karpfen nachweislich (s. Brehm a. a. O. S. 249) sehr viel später erst in England bekannt wurde. Für die Bedeutung von *cyprinus* im mittelalterlichen Latein läßt uns Du Cange vollständig im Stich und bei Diefenbach, wie im Corp. Gloss. Lat., ist es nur als Glosse zu ae. *fornaetici* verzeichnet.

Unerklärt, wie die Bedeutung, ist auch die Bildungsweise und Etymologie des engl. Wortes, das nur im Altenglischen vorkommt. Kluge, Stammbildung § 60, Anm., § 63, nimmt an, daß es ein mit dem diminutiven ae. Tiernamensuffix *-(e)te* (vgl. *lin-ete* 'Hänfling') gebildeter Fischname sei, der dann, nachdem seine ursprüngliche Bedeutung verblaßt, eine weitere Ableitung durch das allgemein westg. diminutive *-(n)kl-* erfahren habe. Gegen diese Erklärung wendet sich Pogatscher in seinem Aufsatz über *-inkil-* Angl. 23, 310, dem sich auch Eckhardt, E. St. 32, 350 Anm. anschließt, indem er darauf hinweist, daß dieses Wort dann das einzige im Altenglischen wäre, das die nasallose Form des Suffixes zeige. Eine absolute Widerlegung von Kluges Ansicht, daß man in *fornaetici* den frühesten Beleg dieser Bildungsweise zu erblicken habe, scheint mir obiger Einwurf nicht. Gerade weil das Wort nur in diesen ältesten Glossen und sonst nirgends erscheint, könnte es ein Zeugnis dafür sein, daß einst im

Urenglischen die nasalierte und nasallose Form des Suffixes nebeneinander standen, wie im Althochdeutschen in literarischer Zeit. «Holthausen zerlegt *forneted cli* (s. Literaturbl. 1890,<sup>445</sup>) in 3 Teile: *forne* als Glosse zu 'cyprinus', *ted* für *ced*, *çed* verschrieben als zum vorhergehenden 'cumba:navis' gehörig, und *cli* als Dittographie des in Ep. Gl. auf 'cyprinus' unmittelbar folgenden 'clinus'; die Deutung der zwei letzten Teile bezeichnet er aber Angl. 21<sup>242</sup> selbst als nicht ganz befriedigend, man wird die erstere wenigstens wohl aufgeben müssen, da nach Napier J. G. Ph. II 362 ein ae. *ced* 'Boot' unverbürgt ist.» Pogatscher, Angl. 23, 310. Wahrscheinlich ist nur, daß das Wort in Zusammenhang steht mit ae. *for* (\**forne*) 'Forelle', s. dort.

### Gronuisc.

Formen. *gronuisc*, *gronwisc* m. (a).

Von BT. nicht verzeichnet.

Belege. *acus: netl vel gronuisc* Corp. 66 = WW 3<sup>30</sup>.  
*acus: nædl, oðde gronwisc* WW 344<sup>33</sup>.

Bedeutung und Etymologie. Ob das Wort als Fischname anzusehen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Gegen Sweet, Stud. Dict., der es als solchen betrachtet, polemisiert Schlutter Angl. 19, 113 und J. G. Ph. 164, indem er *gronuisc* mit Dieter als 'Granne' deutet. Sicher ist Sweets Schreibung mit *f* Conjekture (s. Dieter, Angl. Beibl. VI. 163). Lübke in seiner Rec. von Dieters 'Sprache und Mundart der ält. engl. Denkmäler' setzt willkürlich *gearnuisc* an (AfdA. 12<sup>265</sup>). Pogatscher AfdA. 25<sup>11</sup> ist ebenfalls zweifelhaft, während Kluge, Ags. Leseb.<sup>2</sup> Gloss. das Wort als 'Bartfisch' erklärt, neuerdings aber (3. Aufl.) wieder schwankt. Endlich hält es

auch Schlutter Angl. 26293 wieder für möglich, daß man unter *gronuisc* einen Fisch zu verstehen habe.

Auch ich glaube, daß mit dem ae. Wort sehr wohl ein Fisch gemeint sein kann; denn das lat. Lemma *acus* bedeutet ja auch 'Hornhecht', einen Fisch, dessen sehr spitz zulaufende Schnauze seinen Namen wohl begreiflich macht. (Vgl. Georges, lat. Wörterb. und Corp. Gloss. Lat.) Allerdings darf man sich, wenn man in *gronuisc* einen Fischnamen sieht, die Schwierigkeit nicht verhehlen, die in der Schreibung mit *u* für *f* liegt, da jenes sonst wohl für *f* in intervokaler Stellung, nicht aber, wie im vorliegenden Fall, nach Konsonant vorkommt. (S. Dieter a. a. O. S. 57 und Sievers, Gr. § 194.) Man muß jedoch andererseits auch bei der Entscheidung für die Bedeutung 'Granne' wohl beachten, daß ae. *gronu* = ahd. *grana* anord. *grøn* in den alten Glossaren immer mit dem Lemma *mustacia* = 'Schnurrbart' erscheint, während das geläufige Wort für 'Ährenstachel, Granne' ae. *egle* ist. Vielleicht vermag ein in der Schweiz vorkommender Name für den 'Barsch' *egle* (bei Gesner), der sicher mit dem zuletzt genannten ae. Wort verwandt ist, eine Parallele für die Bedeutung des ae. Namens zu bieten. Wie ae. *gronuisc* genauer zu deuten ist, ob als 'Bartfisch, Schnurrbartfisch, Grannenfisch' u. s. w., darüber läßt sich nur vermuten; nur soviel scheint mir sicher zu sein, daß man nicht den Hornhecht damit meinte, da dessen ae. Name *hornfisc* war.

### Hacod, Hæced.

Formen. 1) *hæcid*, *hæced*, *hecid* merc.

2) *hacod*, *haced* m. (a).

Es kommen im Altenglischen demnach Formen mit hellem und dunklem Suffix vor. Ob sie von Anfang an

nebeneinander bestanden, oder ob *hacod* eine jüngere Gestaltung des Wortes ist, läßt sich nicht entscheiden. Jedoch wird die erste Annahme wahrscheinlich, weil auch das as. Wort mit dunklem Suffix erscheint. Zudem ist zu beachten, daß die alten Glossare, worin der Name nur mit hellem Suffix vorkommt, ziemlich demselben Dialektgebiet angehören. Es liegt daher nahe, an dialektische Verteilung der verschiedenartigen Gestaltungen des Wortes zu denken, so daß der eine Dialekt diese, der andere jene Form vorzog. Die andern germanischen Sprachen kennen den Namen nur in je einer Gestalt: as. *hacud*, aber ahd. *hahhit*.

Belege. 1) n. sg. *lucius*: *haecid* Ep. und Erf. 587 = Corp. 1247; *mugil*: *haecid* Ep. 660; *mugil*: *hecid* Erf. 660; *mugil*: *haeced* Corp. 1342; 2) *lucius*: *hacod* Aelfc. Gr. und Gl. 308<sub>9</sub>; *lucius*: *hacod* WW 180<sub>35</sub>; *lucius*: ~ ib. 261<sub>23</sub>; *lucius*, *mugil* idem: ~ ib. 293<sub>26,27</sub>; *lucius*: ~ ib. 319<sub>24</sub>; *lucius*: ~ ib. 423<sub>16</sub>; *mugil*: *hacod oððe heardhara* WW 443<sub>32</sub>. acc. sg. *captorum itaque piscium maiorem quem vos Haked nuncupatis Aylwino domino suo ex mea parte offerens dices ei ut . . . .* CD. III 105<sub>24,25</sub>. acc. pl. "Hwilce fixas gefehst þu"? "ælas and hacodas . . . ." 'Quales pisces capis? Anguillas, et lucios . .' Aelfc. Coll. = WW 94<sub>11-14</sub>.

Composita: (Flurnamen) *on hacedes stub* CD. III 180<sub>31</sub>. *ondlang þæs Hacedes stubbe* CD. IV. 219<sub>10</sub>.

Bedeutung. *hacod* = Hecht, *Esox lucius*. Über das Lemma *lucius* s. u.; über *mugil* unter *heardhara*.

Etymologie. Der Name des Hechtes gehört den westgermanischen Sprachen an. Dem ae. *hæcīd*, *hacod* entsprechen as. *hacud* m., mnd. *heket*, nnd. *hek(e)t*, mndl. *heket*, ndl. *heket* (neben *snoek*), weiterhin ahd. *hahhit*, *hek-*

*hit*, mhd. *hechet*, *hecht*, nhd. *hecht*. Auf den Unterschied in den Suffixen wurde schon hingewiesen. Der Fischname ist verwandt mit ae. *haca*, nld. *haak*, anord. *håke* und den im Ablaut dazu stehenden Bezeichnungen ae. *hōc*, ne. *hook*, mndl. *hoek* 'Haken' und weiterhin mit ahd. mhd. *hecchen*, *hechen* < \**hakjan* 'stechen' (bes. von Schlangen). Das spitze Gebiß oder, was mir wahrscheinlicher ist, die auffallend spitze Schnauze des Hechtes hätte demnach seinen Namen veranlaßt, und *hacod* u. s. w. wäre eigentlich 'Stecher'. Man vergleiche für die Bedeutungsentwicklung das von demselben Stamm gebildete: nhd. *Hechel* (das bekannte spitze Werkzeug) mhd. *hechel* und *hachel*, nnd. *hekel* (as. schon *ihekilod* 'gehechelt'), me. *hechel*, ne. *hatchel*, vor allem aber das mnd. *hekele* 'Stichling'. Die gleiche sinnliche Anschauung liegt auch den Namen des Hechtes in den nordischen Sprachen zugrunde: anord. *gedda*, schwed. *gådda*, nnord. *gjedde* 'Hecht' zu anord. *gaddr* 'Stachel', got. *gadz* 'Stachel' gehörig. Auch das fr. *brochet* 'Hecht' zu *broche* 'Spitze' können für die Bedeutungsentwicklung angezogen werden.

Das ae. Wort *hacod* wurde in me. Zeit durch *pyke* verdrängt, hic luceus: *pyke* WW, hic dentrix: idem 641<sup>23,24</sup> u. s. w., ne. *pike* 'Spieß und Hecht', Bezeichnungen, die zu ae. *pih* 'Stachel', *pician* 'stechen' gehören, also eine ganz ähnliche Bedeutungsentwicklung zeigen. Beachte auch lat. *dentrix*. Nur dial. hat sich das ae. *hacod* erhalten: *haced* in Hnt., Cmb. w. Cy. = *Esox lucius* s. Wright. Dial. Dict. III 24.

Die Bezeichnungen des Hechtes in den übrigen indogermanischen Sprachen gehen vollständig auseinander, vgl. apreuß. *liede* (daneben *meida* bei Nesselmann) = lit. *lydekà*, lett. *līdeks*, slav. *štuka*, russ. *śčuka* etc., korn. *dens-*

*hoc dour* 'dentatus aquae'. Vgl. auch noch folgende Ausführungen Schraders, Reallex. S. 349 ff.:

«Die Entscheidung über die Frage, ob der Fisch schon den Alten bekannt war, hängt davon ab, ob man mit zahlreichen Auslegern denselben in dem lat. *lupus* entsprechenden gr. *λάβραξ* erblickt, die von andern als eine Art Seebarsch gedeutet werden. Hiervon abgesehen, würde sich der übrigens schon in den Schweizer Pfahlbauten nachgewiesene Hecht unter dem seltsamen Namen *lucius* (vgl. fr. *lus*) zuerst in des Ausonius *Mosella* v. 120 ff. finden.»

'hic etiam Latio risus praenomine, cultor  
stagnorum, querulis vis infestissima ranis,  
*lucius*, obscuras ulva caenoque lacunas  
obsidet; hic mullos mensarum lectus adusus  
fervet fumosis olido nidore popinis.'

Damals galt der Fisch noch als eine minderwertige Speise, vgl. O. Schrader, Reallex. S. 349 ff. und Hosius, *Mosella* S. 39 A.

### Hæring.

Formen. ws. *hæring*, *hæringc*, merc. *hæring* m. (a).

Belege. n. sg. allec uel iairus uel taricius uel sardina: *hæring* WW 181<sub>3,4</sub>; hoc allec: anes cynnes fisc, huius allecis Aelfc. Gr. und Gl. 74<sub>2</sub>, dazu die Var. *þes hæring* R, *þes hæringc* J, *hering* W, *hæring* U ib. 74<sub>16-19</sub>; taricus vel allec: *hæringc* ib. 308<sub>5</sub>, Var. tariscus C, *hæring* C. F. W. ib. 308<sub>22,23</sub>; sardina: *hæring* WW 261<sub>36</sub>; sardina: ~ ib. 293<sub>2</sub>; taricus, uel allec: *hæringc* WW 319<sub>13</sub>.

g. sg. *and I marc goldes to eacan and VI mereswin and XXX þusenda hæringys ælce eare.* CD IV 172<sub>2,3</sub>.

acc. pl. sardinas: *heringas* Ep. 910 = Ags. Leseb.<sup>3</sup> 6<sub>48</sub>; sardinus: (*h*)*eringas* Leyd. (Hess.) 47<sub>74</sub> = Ags. Leseb.<sup>3</sup>

11<sub>36</sub>; sardinas: *heringas* Corp. 1781 = WW 44<sub>41</sub>; "*Hwæt fehst þu on sæ*"? "*hæringas and leaxas*" . . . . .  
 'Quid capis in mari? Alledes et ysicios' . . . . Aelfc. Coll.  
 = WW 94<sub>25</sub>.

Komposita. *twegen hæringctiman* Chron. 297<sub>27,28</sub>.

Flur- oder Ortsnamen (zunächst aber Personen-  
 namen). *on Heringes leah* GB. II 163<sub>24</sub> (Ealhfrid 871). *on Hæringæs gæt, of Hæringæs geatæ* CD. IV 3,4 (Cnut 1031).  
*usque ad Haringholt* GB. III 21<sub>15</sub>.

Bedeutung. *hæring* = Häring, *Clupea harengus*.  
*Allec* bedeutete zunächst eine 'Fischlake' und erst mlat.  
 'Häring'. *Taricus, tarichus* = τάριχος 'Salzfisch'. *Sardina*  
 geht zunächst auf den 'Thunfisch', mlat. aber auf 'Häring,  
 Sprotte und Smelt'.

Etymologie. Der Name des Härings gehört dem  
 westgermanischen Sprachgebiet an. Die nord. Sprachen  
 haben eine davon völlig abweichende Bezeichnung, anord.  
*sild*, aschwed. *sild*, nschwed. *sill*, (finn. *sill*), die auch nach  
 Osten in die balt.-slav. Sprachen gewandert ist, vgl. lit.  
*silkė, silkis*, lett. *sil'ke* aus \**sildke*, apreuß. *sylecke*, poln.  
*śledź* u. s. w. Zur ae. Benennung gehören als Verwandte:  
 ahd. *hāring, hering* m., mhd. *haerinc, herinc*, nhd. *hāring*;  
 mndl. *harinc, herinc(g)*, nndl. *haring, mnd. harink, herink*.  
 Daß der Stammvokal des Wortes westg. *a* = ae. *ǣ, ē* ist,  
 beweisen friesische Dialekte und die nhd. Aussprache.  
 Die me. Entsprechungen des ae. *hæring, hēring* sind *hēring,*  
*heering* (b. Skeat. Conc. et. Dict.). Das ne. *herring* mit  
 Verkürzung des Stammvokals erklärt sich aus der schwe-  
 ren Endsilbe, die in me. Zeit einen Einfluß auf die Quan-  
 tität der Tonsilbe ausübt. Vgl. Kluge, Gesch. d. engl.  
 Sprache S. 1052. An. Die weitere Etymologie des Fisch-  
 namens ist unsicher. Gewöhnlich wird er mit ahd. *həri*



'Heer' zusammengestellt und als der in Scharen kommende 'Heerling' gedeutet. Jedoch widerstrebt dieser Auffassung, wenn auch die Nebenform ahd. *hering* auf Andeutung an ahd. *heri* beruhen mag, die durchgängige Länge des Stammvokals der andern Formen.

In jüngster Zeit hat nun O. Schrader im Nachtrag zu V. Hehns Schrift 'Das Salz' 1901 (vgl. auch Nachtrag z. Reallex. S. 1019) versucht, das Wort auf andere Weise zu erklären. Von der Tatsache ausgehend, daß Fische öfter ihren Namen von der Färbung bekommen (vgl. Forelle, *πέσκη* 'Barsch'), glaubt er ahd. *hāring*, ae. *hāring* u. s. w. von einem germanischen Stamme \**hēro-* aksl. *sērŭ* 'graublau', ai. *sārās* 'bunt, 'scheckig' (idg. \**kēro-*) herleiten und unsern Häring als den 'graublauen' sc. Fisch deuten zu können. Jedoch erwachsen dieser Erklärung, so annehmbar sie nach ihrer sachlichen Seite hin wäre, wiederum lautliche Schwierigkeiten. Geht man nämlich von aksl. *sērŭ* aus, indem man für dessen Stammvokal idg. *ē* zugrunde legt, so ist ahd. *hāring*, ae. *hāring* wohl verständlich; aber dann muß man diese Bezeichnungen von ae. *har* 'grau, altersgrau', ahd. *hēr* 'würdig, erhaben' trennen. Nimmt man aber für den Stammvokal idg. *oi, ai* an, so begreift man wohl ahd. *hēr*, ae. *hār*, anord. *hārr*, nicht aber ahd. *hāring*. Man käme also aus diesem Dilemma nur heraus, wenn man Verwandtschaft zwischen aksl. *sērŭ* und ahd. *hāring*, ae. *hāring* annähme, nicht aber zwischen jenem Wort und ahd. *hēr*, ae. *hār*, anord. *hārr*. Es würden dann im Germanischen zwei Bezeichnungen vorliegen, die ursprünglich denselben Grundbegriff hätten, auch hinsichtlich ihrer Konsonanz als Verwandte betrachtet werden könnten, aber ihrer Vokale wegen etymologisch geschieden werden müßten. Angesichts dieser Schwierig-

keiten scheint es denn doch ratsamer, die Etymologie von *Hæring* als unaufgeklärt zu bezeichnen, insbesondere auch deshalb, weil die Verwandtschaft zwischen ahd. *hēr*, ae. *hār* mit aksl. *sērŭ* viel glaubwürdiger erscheint, da der Grundbegriff dieser germanischen Wörter feststeht. Vgl. darüber Zupitza, Germ. Gutt. und KZ. 38<sup>392</sup>.

Daß der Fang dieses nützlichen Fisches bei den Germanen früh hohe Bedeutung erlangte, ist von vornherein zu vermuten, und mittelalterliche Urkunden berichten denn auch schon um 1000 von einem ausgebreiteten Hæringshandel an den Küsten der Ostsee. Ähnliches ist auch für die Angelsachsen anzunehmen, und bei ihnen, wie bei den übrigen Germanen, wird man auch früh auf Mittel bedacht gewesen sein, diesen rasch verwesenden Fisch zu konservieren, wenigstens scheinen die großen Massen, in denen er — s. oben die Stelle aus den Urk. — verwertet wurde, darauf zu deuten. Vgl. darüber auch V. Hehn 'Das Salz' und die lat. Lemmata.

«Auch in der lateinisch-romanischen Welt begegnet ziemlich früh die Bekanntschaft mit dem nützlichen Fisch der nördlichen Meere. Die romanischen Sprachen bieten it. *aringa*, span. *arenque*, frz. *hareng*. Ja vielleicht ist das Wort schon in dem späteren Latein nachzuweisen. In einem dem Gargilius Martialis (240 n. Chr.) zugeschriebenen Bruchstück *Confectio liquaminis, quod oenagrum vocant* heißt es gleich im Eingang: *Capiuntur pisces natura pingues, ut sunt salmones et anguillae et alausae et sardinae vel aringi* (Hermes VIII, 226). Freilich scheint bei einem Schriftsteller des III. Jahrhunderts die Ignorierung des germanischen Anlauts *h*, *ch*, ( $\chi$  *aringus*: *haring* gegenüber Fällen wie *Cherusci*, *Chatti*, *Chauci*) auffallend, so daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist,

die Worte vel aringi seien ein späterer Zusatz.» O. Schrader, Reallex. S. 334. Sicher belegt ist das Wort als mlat. *haringus* im 6. Jahrhundert bei dem Arzt Anthimus, vgl. Kluge, Et. Wtb.

### Healic.

Form und Beleg. *Æt ælcum were þe binnan þam XXX hidan is, gebyræð æfre se oðer fisc þam landhlaforde 7 ælc seldsynde fisc þe weorðlic byð, styria, 7 mereswyn, healic oðer sæfisc, 7 nahman nænne fisc wið feo to syllanne þone hlaforð on land byð, ær man hine gecyðe.* GB. III 102 = CD. III 450,27.

Bedeutung und Etymologie. An Zusammenhang mit lat. *altec*, den BT. vermutet, darf wohl nicht gedacht werden; denn einmal erscheint dieses Wort trotz mancherlei Gestaltungen, die es durch mittelalterliche Schreiber erfährt, doch niemals — soweit ich sehe — in der Form *healic*; anderseits aber wäre es doch merkwürdig, wenn an Stelle des ae. Namens *hæring*, der doch zu den bekanntesten Fischen gehörte, dessen lat. Bezeichnung eingesetzt wäre, während weniger populäre, unmittelbar vorhergenannte in ihrer ae. Gestalt erschienen. Es läßt sich nur sagen, daß unter *healic* irgendein großer Meerfisch ähnlich dem Stör und andern zu verstehen ist, dessen Fleisch von den Angelsachsen geschätzt wurde.

### Heardhara, heardra.

Formen. *heardhara, haerdhera, heardra* m. (an). Die vollen Formen treten nur in den alten Glossaren auf.

Belege. *cefalus: heardhara* Erf. 270 und Corp. 447; *caefalus: haerdhera* Leyd. (Hess.) 4712; *mugil: heardhara*

Corp. 1347 = WW 33<sub>25</sub>; mulus uel mugilis: *heardra* WW 180<sub>31</sub>; mullus: *heardra* Aelfc. Gr. und Gl. 308<sub>6</sub>, Var. mullus: ælf. w. ib. 308<sub>23</sub>; cefalus: *heardra* WW 262<sub>3</sub>; chephalus: ~ ib. 293<sub>31</sub>; mullus: ~ ib. 319<sub>14</sub>; cefalus: ~ ib. 363<sub>38</sub>; mugil: *hacod oððe heardra* WW 443<sub>32</sub>.

Bedeutung. Möglich ist, daß man unter *heardhara* mehrere Meeräschenarten verstand, jedenfalls aber nicht, wie man öfter angeführt findet, den 'Großkopf' (Mugil cefalus), da derselbe ausschließlich das Mittelmeer bewohnt. Welche bestimmte Harderart gemeint ist, darüber lassen auch die lat. Glossen im Zweifel. *Mugil* (eigentlich 'Schleimfisch' s. u. *slw*) bezeichnete schon bei den Römern einen Angehörigen der Familie der Mugilidae, während *mullus* damals nur auf den 'Rotbart', *Mullus barbatus*, ging. *Cefalus* < gr. κεφαλή wurde mlat. die Bezeichnung für Harderarten, wegen des auffallend großen Kopfes dieser Tiere. — Wahrscheinlich begriffen die Angelsachsen unter *heardhara* vorzugsweise eine an den Küsten Englands häufige und noch heute von den englischen Fischern geschätzte Art: *Mugil britannicus*. Vgl. Brehm, Fische S. 161.

Etymologie. Der Name des Harders gehört dem niederdeutsch-englischen Sprachgebiet an. Dem ae. *heardhara*, *heardra* entsprechen: ndl. *harder* b. Erasmus Alberus 1540, *herder* b. Kilian, nnd. *harder*. Auch Gesner kennt den Fischnamen schon. Schwierig ist die weitere Geschichte des Wortes. Zwar deuten die Formen der alten Glossare auf Zusammensetzung; will man aber *heardhara* als 'Harthase' erklären (s. Kluge, Et. Wtb.), was an sich wohl möglich wäre, da Namen von Landtieren öfter auf Fische übertragen werden (*Seepferdchen*, *Seewolf* u. a.), indem dabei Ähnlichkeiten in Farbe, Aus-

sehen oder Eigenschaften das Medium bilden, so erheben sich große Schwierigkeiten. Durch die Untersuchungen Möllers (ZfdA. NF. 28, Anz. S. 148) und neuerdings Jordans (Eigentümlichkeiten d. angl. Wortschatzes S. 113) steht nämlich fest, daß von den westgerm. Sprachen nur das Altenglische als Bezeichnung für den 'Hasen' die Form mit *r* (*hara*) besitzt und in diesem Punkte mit dem Nordischen geht, während den übrigen westgerm. Dialekten die Gestalt mit *s* eignet. Man wird deshalb die Etymologie des Fischnamens besser dahingestellt sein lassen.

Was die später auftretende ae. Form *heardra* betrifft, so erklärt sie sich in der Weise, daß, sobald die beiden Bestandteile als ein Wort empfunden wurden, der Hauptakzent dem allgemeingermanischen Betonungsgesetz gemäß auf die erste Silbe trat. Bei der neuen Akzentverteilung verfiel die mittlere Silbe allmählich der Tonlosigkeit, die dann den Schwund des Vokals zur Folge hatte. Vgl. darüber Kluge, Vorgesch. d. altgerm. Dialekte § 91 und die dort gegebenen Beispiele. Das ae. Wort hat anscheinend keinerlei Fortsetzung erfahren. Es tritt dafür schon me. *molet*, *mulet*, ein Lehnwort aus dem Altfranzösischen, ein.

### Hornfisc.

Form. *hornfisc* m. (a).

Belege. „*þa gedrefed wearð, onhrered hwælmere: hornfisc plegode, glād geond garsecg and se græga mæw wælgifre wand.*“ Andr. 369—372.

Bedeutung. *hornfisc* = Hornhecht, *Esox vulgaris*. Es steht außer Zweifel, daß unter *hornfisc* eine Hornhechtart verstanden wurde. Sehr wahrscheinlich ist es, daß vorwiegend der oben angeführte *Esox vulgaris* damit

gemeint ist deswegen, weil auch heute noch *hornfish* vorwiegend diese Art bezeichnet, außerdem aber *Esox vulgaris* am häufigsten von allen Angehörigen dieser Fischgattung in den Meeren vorkommt, welche die Angelsachsen auf ihren Fahrten durchkreuzten. Von Wichtigkeit für die aufgestellte Bedeutung ist die angeführte Schilderung von dem Treiben des Hornhechts; sie stimmt zu den Beobachtungen heutiger Forscher. Man vergleiche darüber folgende Ausführungen Couch's (Brehm, Fische S. 300): «Er nähert sich dem Strande in der Regel in zahlreichen Heeren, schwimmt nahe der Oberfläche des Wassers mit schlängelnder Bewegung rasch dahin und gefällt sich in gewaltigen Sprüngen, die er unter Umständen sehr oft wiederholt. Diese Art zu springen ist, wie Ball hervorhebt, sehr sonderbar. Der Fisch fährt nämlich senkrecht aus dem Wasser heraus und fällt mit dem Schwanze voran wieder ins Wasser zurück.» Durch dieses merkwürdige Gebaren, das von dem Andreasdichter, wie schon erwähnt, ganz richtig als Spiel aufgefaßt wurde, wird ein anderer Fisch, an den man wegen seiner dem Hornhecht ähnlichen Körpergestalt auch denken könnte, ausgeschlossen, nämlich: *Syngnathus acus* 'Seenadel'; er zeigt diese Gewohnheit absolut nicht, sondern führt ein still beschauliches Dasein.

Etymologie. Der Hornhecht erscheint als der einzige wirkliche Fisch in der poetischen Meeresschilderung der Angelsachsen. Seinen Namen erhielt er von dem in Gestalt eines langen Horns oder Schnabels aus dem Kopfe hervorragenden Zwischenkieferknochen. Dieses charakteristische Merkmal führte ähnliche Benennungen auch in den verwandten germanischen Sprachen herbei. Man beachte das völlig identische anord. *hornfiskr*, dän. *hornfisk*,

und weiterhin anord. *horngǣla*, nnorw. *horngjæl*, (dial.) *horn-gjæla*, auch *horngjedde*, ferner anord. *geirsul*, isl. *geirnefr*, nord. (dial.) *horngeir*, dessen einer Bestandteil *geir* = ae. *gār*, ahd. as. *ger* auch in ne. *garfish* 'Hornhecht' erscheint.

Den Alten war der Fisch wohlbekannt, vgl. Lenz, Zoolog. d. a. Griechen und Römer 512. Ebenso weiß Gesner über ihn zu berichten; er gibt auch die erste Etymologie seines Namens: «dye Hornfisch bekommend jiren Namen von jirem langen maul oder schnabel, gleych einer nadel oder horn/ auß der ursach sy von den Lati-neren Acus genannt werden von den Teutschen horn-fisch.» Fischb. 48 b, 49 b.

### Ior.

Formen. *ior*. Der Abdruck bei Hickes hat *iar*, darüber *io* geschrieben.

Belege. (Runenzeichen) *ior byð eafixa sum and ðeah bruceþ fodres on foldan, hafað fægerne eard wætre beworpen, ðær he wynnnum leofað*. Runl. 331 ff.

Bedeutung. Die Beschreibung paßt nur auf den Aal; denn nur von ihm herrschte die auch heute noch verbreitete Meinung, daß er des Nachts aufs Land komme, um seiner Nahrung nachzugehen. Auch Grimm (Über deutsche Runen S. 144) denkt an den Aal. Jenen allgemein verbreiteten Volksglauben kennt schon Albertus Magnus: «Der Aal soll auch ettwan des nachts auß dem Wasser schlieffen auf dem felde, da er linsen, erbsen oder bonen gesehet findet.» Vgl. Brehm, Fische 399 ff. Ist die Bedeutung 'Aal' für *ior* richtig, so wäre obige Stelle wohl das älteste Zeugnis für diesen Glauben.

Etymologie. Die Etymologie des Namens ist dunkel.

Der Versuch, den Grimm a. a. O. macht, ist wohl nicht als Lösung anzusehen.

### Lamprēde.

Form. *lamprēde* f. (*ōn*). — Sweet, Stud. Dict. bezeichnet das *e* der vorletzten Silbe nicht als lang; es ist aber doch wohl anzunehmen, daß in dieser gelehrten Gestalt des Wortes die ursprüngliche Quantität jener Silbe bewahrt wurde, um so mehr, als das gelehrte ae. Wort seiner lateinischen Grundlage lautlich außerordentlich nahe stand. Vgl. auch ahd. *lamprēta* f., mhd. *lamprēte*, nhd. *lamprēte*.

Belege. acc. pl. "Hwilce fixas gefehst þu? Ælas . . . *lampredan*." — 'Quales pisces capis? Anguillas . . . *munrenas*.' Aelfc. Coll. = WW 94<sub>11-14</sub>.

Bedeutung. S. unter *lempedu*.

Etymologie. Neben dieser gelehrten Umgestaltung des lat. *lamprēda* bestand auch dessen volkstümliche Entlehnung: *lempedu* (s. d.). Dieselbe Erscheinung findet sich auf ahd. Gebiet, wo dem volkstümlichen *lempfrida*, *lantfrida* ein gelehrtes *lamprēta*, mhd. *lamprēte*, nhd. *lamprēte* zur Seite steht. (Von hier aus drang das Wort auch nach Norden: nnord. *lampret*.)

Die Etymologie des lat. *lamprēda* ist unaufgeheilt; gewöhnlich wird es als Umstellung aus der daneben vorkommenden Form *lampetra* erklärt. Für dieses — zuerst belegt in den spätlat. Glossen des Philoxenus 'lampetra: μὲρανα' — nimmt man Entstehung aus *lambere* + *petra* an und erklärt diesen Namen aus der Gewohnheit des Fisches, sich an Steinen festzusaugen. (Vgl. Dietz, Et. Wtb. d. rom. Spr., 3. Aufl. S. 242.) Auch Kluge scheint sich neuerdings dieser Erklärung anzuschließen, vgl. Et. Wtb. 6. Aufl. unter 'Lamprete'.



Das ae. *lamprēde* erfuhr keine Fortsetzung. Im Mittelenglischen trat Ersatz dafür ein durch das aus dem Altfranzösischen entlehnte: *lamprei*, *laumpreie*, ne. *lamprey*.

### Leax.

Formen. *læx*, *lex*, *leax* m. (a).

Belege. n. sg. isic (issicius, esox): *leax* — *lex* Ep. Erf. 555; esox (esox): *laex* Corp. 767; isic (esox): *laex* Corp. 1155 = WW 28<sub>87</sub>; esocius uel salmo: *lex* WW 180<sub>83</sub>; ysicius vel salmo: *leax* Aelfc. Gr. und Gl. 308<sub>45</sub>. (Var. ysii: cius C, ysicius O, yscius F ib. 308<sub>27</sub>, *lex* CFJW ib. 308<sub>21</sub>); *wearp þa út his net and þær weard on innan an ormæte leax and he hine up ateah* Aelfc. Hom. I, 298<sub>8,9</sub>; *leax sceal on wæle mid sceote scridan* Denkspr. I 39,40; isic: *leax* WW 261<sub>32</sub>; ysox: ~ ib. 293<sub>19</sub>; ysicius uel salmo: *lex* WW 319<sub>11</sub>; esox: *leax* 394<sub>17</sub>; isic: ~ ib. 423<sub>36</sub>.

g. sg. *êft hrefnes geallan and leaxes and eles and feld-beon hunig meng.* Lcb. 308<sub>6,7</sub> Lchd. II; *hwit mæringc, wudulehtric and leaxes geallan do tosomme* Lacn. 2<sub>22-24</sub> Lchd. III.

acc. sg. *þa mettas selle þa þe late melten leax and þa fixas þa þe late meltan* Lcb. 308<sub>6,7</sub> Lchd. II. *Hwy nu ne settan on sume dune fiscnet eowru, þonne eow fon lysted leax oððe cyperan?* Metr. d. Boet. XIX 10-12.

acc. pl. *æt X hidum to fostre X fata humies, CCC hlafa, XII ambra Wilisc ealað XXX hluttres, tu eald hriðeru oððe X weðeras, X gees, XX henna, X cesas, amber fulne buteran, V leaxas, twentig pund wæga fodres 7 hundteontig æla* (Var. H = V *leaxas*, B = *fif leaxas*) Ges. 119 bis 121. Abs. 70-71. — *Ðis is seó gerêðnes ðe Eadulf arcebiscop hæfð gerâd to setnesse ða hwile ðis land mágân se:*

*ðæt is ðæt Leófenað and his twegen yrfeweardas æfter him gesyllan ælce geare XV leaxas . . .* CD. III 295<sub>28-31</sub>.

Komposita. (Ortsnamen) *æt Læxadyne* CD. III 273<sub>12</sub> (*Leaxden*, Essex).

Bedeutung. *leax* = Lachs, *Salmo salar*. (Über *esox*, *salmo* s. u. Etym.)

Etymologie. Der Name des Lachses ist gemeingermanisch. Der ae. Bezeichnung entsprechen in den übrigen germanischen Dialekten: ahd. *lahs*, mhd. *lahs* (pl. *lehse*), nhd. *lahs*, anord. *laks*, schwed. *lax*, dän. *laks*. Es gehört dieser Fischname zu den wenigen, welche das Germanische mit den balt.-slav. Sprachen verbinden, vgl. lit. *lāsziis laszišà* f., lett. *lasis lasens*, apreuß. *lasasso*, russ. *lososü* (daneben *lochü*), poln. *tosós*. Diese außergermanischen Bezeichnungen beweisen, daß das *s* der germanischen Formen nicht zum Stamm gehört; doch ist es wegen der unsichern Etymologie des Wortes nicht ohne weiteres mit dem *s*-Suffix, das masc. Tiernamen bildet, zu identifizieren, vgl. Kluge, Nom. Stammbildung 2. Aufl., § 28. O. Schrader vermutet, daß alle diese Bezeichnungen für 'Lachs' auf einen abstufenden Stamm idg. *\*lok-os-*, *\*lok-es-*, *\*lok-s-* zurückgehen. Es muß diese Wortgruppe ohne Zweifel früh in den genannten Sprachgebieten entstanden sein — (man vergleiche auch finn. *lohhi-*), jedenfalls vor dem Wirken des balt.-slav. Gesetzes, nach welchem die idg. palatalen Verschußlaute in Sibilanten übergehen. Vgl. Reallex. 495.

Ein wurzelhafter Sinn dieses Fischnamens ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Zwar haben in neuester Zeit Falk und Torp. Et. Ordb. eine Erklärung zu geben versucht, indem sie das Wort mit einer idg. Wurzel *\*lak-* 'springen' zusammenbringen, die sie in nnord. (dial.)

*lakke* 'hüpfen', mhd. *lecken*, nhd. *lecken*, *löcken*, gr. *λακτιζω* zu finden glauben. Aber wenn man sich auch mit der gallo-lat. Parallele *salmo* zu *salire* u. s. w. (vgl. KZ. 38<sup>142</sup>), die jedoch auch nicht absolut feststeht, befreunden könnte, so bleibt doch die Erklärung des germanischen Wortes für den Fisch, so verlockend sie nach semasiologischer Seite hin ist, lautlich unsicher. Vgl. über eine ganz ähnliche Herleitung dieses Fischnamens bei Fick-Stokes I,<sup>4</sup> 531 die Bemerkungen H. Pedersens JF. V<sub>61</sub>.

Was die Weiterentwicklung des ae. *leax*, *laex*, *lex* betrifft, so ist me. *lex*, *lax* noch gebräuchlich; doch gewinnt schon früh das afrz. *salmon*, *saumon* die Oberhand: me. *salmon*, *saumon* (*salmo*: *samoun* WW. 625<sub>23</sub>, *sawmon* ib. 704<sub>19</sub>, *samwn* ib. 763<sub>23</sub>), ne. *salmon*. Nur im Schottischen hat sich *lax* bis heute erhalten. In ähnlicher Weise breitet sich das gallo-lat. *salmo* auch in gewissen deutschen Gebieten aus: annd. *salmo*, mnd. mhd. *salme*, nhd. *salm*, *salmen*. Im allgemeinen herrscht *Salm* mehr in den westdeutschen Dialekten, während *Lachs* sich auf niederdeutsch-sächsisches Gebiet beschränkt. Seit dem 16. Jahrhundert wird am Oberrhein 'Salm' und 'Lachs' zur künstlichen Unterscheidung verschiedener Entwicklungsstadien des Fisches gebraucht, vgl. Kluge, Et. Wtb.

Den Germanen war der Lachs früh bekannt, und die zahlreichen Belege schon in den ältesten Glossen zeigen, ebenso wie die Aufführung unter den Abgaben (s. d.), daß er auch bei den Angelsachsen geschätzt, und sein Fang eifrig betrieben wurde. Die Alten wissen erst spät über ihn zu berichten, vgl. darüber folgende Ausführungen Schraders, Reallex. 495 ff.: «Da der Fisch nur in denjenigen Flüssen vorkommt, welche sich in den Ozean sowie in die Ostsee ergießen, nicht aber in denjenigen, welche

in das Mittelländische oder Schwarze Meer münden, so ist es begreiflich, daß weder Griechen noch Römer einen eigentümlichen Namen für denselben hatten. Doch wurde er den letzteren bekannt, als sich ihnen die Fischereigründe Galliens und Germaniens eröffneten. Schon bei Plinius tritt der Fisch unter zwei verschiedenen Namen, *esox*, *isox* und *salmo* auf. Ersteres, einen sehr großen Fisch des Rheins (Plin. Hist. nat. IX, 44) bezeichnend, ist ohne Zweifel keltischer Herkunft, aus urkelt. \**ésáks*, \**esáks* 'Lachs' = ir. *eo*, kymr. *chawc*, *eog*, korn. *ehoc*, bret. *eok* (vgl. auch bask. *isokin* 'saumon' aus dem Keltischen, das im Irischen noch ein dunkles *bratán* 'Lachs' bietet). *Salmo* wird von Plin. IX, 68 aus Aquitanien gemeldet: *in Aquitania salmo fluviatilis marinis omnibus praefertur* (vgl. dazu Ausonius Mosella v. 97 ff. und 129). Das Wort ist in das Französische und die rheinischen Dialekte des Deutschen (ahd. *salmo*) übergegangen und zeigt Beziehungen zu Namen der Forelle, die auch sonst (ir. *orc* 'salmon', *erc* 'trout' KZ. XXXV, 395) hervortreten.»

### Lempedu.

Form. *lempedu* (f.) (o).

Belege. *lemprida*: *lempedu* WW 488<sub>17</sub>.

Bedeutung. Mit *lempedu* bezeichnete man wohl, wie noch heute, die verschiedenen Arten der Petromyzontidae 'Neunaugen', wenn auch vorwiegend die beiden wichtigsten Vertreter dieser Familie, *Petromyzon marinus* und *Petromyzon fluviatilis*, darunter verstanden sein mögen. Vgl. *lamprède*, *merenædre*.

Etymologie. In ae. *lempedu* haben wir die alte volkstümliche Umgestaltung des spätlateinischen *lampræda* für *lampetra*, die ihre Parallele in dem ahd. *lempfrida* —

daneben mit weiterer Umdeutung auch *lantfrida* — findet. Daß *lampreda* und nicht die Nebenform *lampetra* zugrunde zu legen ist, ergibt sich aus dem *-i*-Umlaut der Stammsilbe. Das *e* der Mittelsilbe ist als Ergebnis unter dem Nebenton zu betrachten. Es ist dieses *e* um die Mitte des 8. Jahrhunderts (vgl. Bülbring, ae. Elementarb. § 350) aus älterem *i* < *ī* entstanden, das nur auf lat. *ē* nicht aber *ĕ* zurückgehen kann. Das ae. Lehnwort deutet demnach auf dieselbe lat. Grundlage, die auch afrz. *lampreie*, *lamproe* voraussetzen. Auffällig ist nur der Schwund des *r*, während sonst Liquiden auch in volkstümlichen lateinischen Lehnwörtern erhalten bleiben. Der Übertritt in die Deklinationsweise der f. *ō*-Stämme bildet die Regel bei lat. Femininen auf *-a*, vgl. *stræt* < *strata* u. s. w. (Pogatscher, Lautlehre § 279). Für das Eindringen dieses Lehnwortes gibt die Umlauterscheinung einen Terminus ad quem.

Die Volkstümlichkeit und weite Verbreitung des ae. *lempedu* wird trotz des einzigen Beleges erwiesen durch dessen me. und ne. Fortsetzungen, obwohl daneben die gelehrte Form *lamprede* bestand und das afrz. *lampreie* schon früh eindrang (b. Rob. v. Gloucester 1300). Im Mittlenglischen ist das Wort nur in der Form *lempet* belegt, während im Neuenglischen die mannigfaltigsten Gestaltungen desselben vorhanden sind, deren Entstehung teils lautgesetzlich, teils durch Analogie zu erklären ist. Als lautgesetzlich sind zu betrachten: schriftsprachliches *limpet*, ferner *lempit* auf den Shetland-Inseln, *lemped* auf den Orkneys, *lempad* in Schottland. Beachtenswert ist dabei der Übergang von *e* > *i* in ne. *limpet*; er ist wohl ähnlich zu beurteilen wie in *English* oder ae. *rædelse* me. *redels* ne. *riddle*, ae. *hreddan* ne. *rid* u. a. Neben diesen laut-

gesetzlichen Formen stehen *lampit*, *lampet* Scotl. Northb., die unter Einfluß des danebenstehenden *lamprey* entstanden sind. Es ist das um so begreiflicher, weil auch dieses Wort volkstümliche Umgestaltungen in den verschiedenen Dialekten erfuhr, vgl. *lamper* Scotl. Cumb. Yorks. Cornwall, *lumpern* Yorks., *lampon* Cheshs., daneben auch Komposita: *lamper-eel* Somers., *ramper-eel* Northb.

### Mæcefisc.

Formen. *mæcefisc*, *mæcefisc* m. (a). — Zu beachten ist, daß der erste Bestandteil des Kompositums, der als Simplex nur mit Stammvokal *-æ-* erscheint, hier wenigstens zweimal mit *-æ-* belegt werden kann, und zwar in einer Schrift, die sicher westsächsischen Ursprungs ist. Es läge damit die in diesem Dialekt als lautgesetzlich zu erwartende Form vor, eine Tatsache, die meines Wissens bis jetzt nur von Jordan, 'Eigentümlichkeiten des angl. Wortschatzes' S. 67, An. 2, verwertet wurde, obwohl auch BT. und Sweet, Stud. Dict. diese Formen verzeichnen.

Belege. hic mugil: *pes mæcefisc*, huius mugilis Aelfc. Gr. und Gl. 39<sub>1/2</sub>, Var. *mæce-* J. ib. 39<sub>18/19</sub>; mugilis † mugil: *mæcefisc* ib. 308<sub>5</sub>, Var. mugilis — *méc* f. W, *mæce-* J. ib. 308<sub>22</sub>.

Bedeutung und Etymologie. Das lat. *mugil* bezeichnet zwar beinahe ausschließlich den 'Harder' und seine Verwandten (s. *heardhara*); man müßte demnach in *mæcefisc* einen Angehörigen dieser Fischfamilie sehen, und Sweet verzeichnet auch dementsprechend als dessen ne. Bedeutung *mulet*. Jedoch bleibt bei dieser Annahme die Etymologie des Wortes etwas unverständlich; denn warum gerade Angehörige der Harderfamilie durch ihren Körperbau mehr als andere Fische an die Gestalt des Schwertes

erinnern konnten, sieht man nicht recht ein. Vgl. Brehm, Fische S. 160, 161. Dagegen ist zu beachten, daß gerade in ae. Glossen *mugil* vereinzelt in der Bedeutung 'Hecht' (s. *hacod*) erscheint, wodurch feststeht, daß seine Bedeutung nicht auf eine Fischart beschränkt war. Man wird also kein zu großes Gewicht auf die Glossierung von *mæcefisc* durch 'mugil' legen dürfen. Vielleicht bedeutete das ae. Wort den noch heute so genannten 'Schwertfisch', *Xiphias gladius*, der ziemlich häufig in der Umgebung Englands vorkommt. Bei dieser Bedeutung wäre die Etymologie des Wortes klar. Eine Fortsetzung desselben kommt nicht vor.

### Merenædre.

Formen. 1) *merenæddra*, *myrenæddra* m. (*an*). 2) *merenæddre*, *merenædre* f. (*on*). — Über die Quantität von æ in den Formen mit *-dd-* kann man im Zweifel sein. Sweet, Stud. Dict. setzt *-næddre(a)* an, während Bülbring, ae. Elementb. § 344, 348, 546 in diesem Fall Kürzung des Stammvokals annimmt. Auffällig ist das doppelte Geschlecht, da das Simplex *nædre* nur als Femininum erscheint.

Belege. *murena*, uel *murina*, uel *lampreda*: *merenæddra* WW 180<sub>27</sub>; *murena* † *murenula*: *merenæddre* Aelfc. Gr. und Gl. 308<sub>s</sub>, Var. *-nædre* F, *myrenæddra* J ib. 308<sub>27</sub>; *murenam*, *merenædre*, Grece *myrina* dicitur WW 450<sub>28/29</sub>; *murex*: *dæch* † *merenæddre*? Nap. OEG. 18B<sub>58</sub>.

Im letzten Beleg ist es zweifelhaft, ob hier wirklich ein Fisch gemeint ist wegen des lat. Lemmas *murex* 'Purpurschnecke' und ae. *dæch* = *dæah*, vgl. *tinctura*: *deah* WW 152<sub>18,19</sub> und *coccus*: *read deah* ib. 159<sub>18</sub>.

Bedeutung. Siehe unter *lempedu*. *Murenula* ist die

mlat. Bezeichnung der 'Lamprete' und bedeutet eigentlich 'kleine Muräne'.

Etymologie. Der Name ist speziell altenglisch und in seiner Entstehung klar. Er wurde hervorgerufen durch die schlangenähnliche Gestalt des Fisches. Vgl. auch die beiden andern Namen der Lamprete: *lempedu*, *lamprede*.

### Myne.

Form. *myne* m. (*i*). — Den ae. Belegen zufolge läge in *myne* ein regulärer m. *i*-Stamm vor. Macht jedoch schon der Vergleich des ae. Wortes mit der Gestalt und Deklinationsweise seiner ahd. Entsprechung stutzig, wo man es unzweifelhaft mit einem schwachen *w*-Stamm zu tun hat, so wird weiterhin durch die mittel- und neuenglische Fortsetzung des ae. *myne* sicher gestellt, daß auch in dieser Sprache ursprünglich ein *w*-Stamm vorlag. Die nähere Erklärung dieser Erscheinung hat S. Napier in Mod. Lang. Quart. 152 für einen ganz ähnlichen Fall gegeben (ae. *pyle* — ne. *pillow*), wozu man noch die Notiz in Kluges Gesch. d. engl. Sprache S. 1059 vergleichen mag. Die Erklärung von ae. *myne* — ne. *minnow* nach dem von Napier aufgestellten Prinzip bietet nur geringe Abweichungen.

Während nämlich ae. *pyle* und ahd. *pfuliwi* sich auf eine gemeinsame westg. Grundform *\*pulwin* zurückführen lassen, setzen ae. *myne*, ahd. (*munewa*) *munwa* für das Westgermanische Doppelformen *\*muniwin*, *\*muniwōn* voraus; denn ein dem ahd. *munewa* entsprechendes ae. Wort hätte im n. sg. etwa *\*mynu* lauten sollen, und außerdem wäre bei gemeinsamer westg. Gdf. der Übertritt desselben im Altenglischen in die *i*-Deklination unverständlich. Die demgemäß für das ae. *myne* geforderte westg. Nebenform *\*muniwin* verlor noch in dieser Sprachperiode lautgesetz-



lich das auslautende *-n* s. darüber PBB. 12<sup>381</sup>); damit sah das Wort im n. sg. völlig wie ein *i*-Stamm aus und wurde dadurch auch in deren Deklinationsweise hinübergelührt. Gleichzeitig trat Geschlechtswandel ein, vgl. ae. n. sg. *myne* — n. pl. *mynas* m. gegenüber ahd. *munewa*, westf. *mōene* f.

Nun hatten aber die masc. *i*-Stämme, zu denen die Grundform des ae. *myne* übergetreten war, schon sehr früh ihre ursprünglichen Endungen im g. und d. sg. durch die der masc. *a*-Stämme ersetzt, ebenso war nach einem andern Gesetz *w* überall da gefallen, wo es unmittelbar vor *i* zu stehen kam. Demgemäß mußte also das neue Paradigma urengl. lauten: n. sg. *myne*, g. *\*mynwæs* (später *-wes*), d. *\*mynwæ* (später *-we*), acc. *myne*. Es blieb also *w* nur in zwei Kasus bestehen, und von diesen gingen die me. und ne. Formen: *menowe* (b. Skeat, Conc. Et. Dict.; *menawe*: hic solimicius WW 704<sup>44</sup>), ne. *minnow* aus, entweder direkt oder aus Paradigmen, die nach jenen Kasus mit erhaltenem *w* neugebildet wurden. (Vgl. n. sg. *pylu* nach *pylwes*, *pylwe* Napier a. a. O.) Außerdem ist aber bei *myne* im Unterschied von dem Parallelfall *pyle* zu beachten, daß altenglisch von vornherein ein Paradigma auch den *w*-Stämmen bestehen konnte, hervorgerufen durch die weite westg. Form: *\*muniwon*, die durch ahd. *munewa* gefordert wird. Dieses hätte zur Bildung der me. und ne. Gestalt des Fischnamens ebenfalls mitwirken können. Beachtenswert sind noch die ne. Dialektnamen des Fisches, unter denen auch *w*-lose Formen auftreten: *menown*, *mennim*, *mennam*, *mennem* in den nördlichen Dialekten, *minny* Somers., *minnie* Oxf. Hamp. Wil.

Belege. n. sg. capito: *myne uel zlepute* WW 180<sup>38</sup>. — acc. pl. menas: *mynas* Aelfc. Coll. = WW 94<sup>13</sup>; murenulas: *mynas* WW 444<sup>17</sup>.

Bedeutung. *myne* = 'Elritze', *Leuciscus phoxinus*.

Daß das Wort schon altenglisch diese Bedeutung hatte, geht einmal hervor aus dem Lemma 'mena', das ursprünglich einen kleinen Meerfisch bezeichnet (s. u. d. Stelle a. Gesner), dann aber auch daraus, daß die ne. Dialekte, ebenso wie die Schriftsprache, nur diese Bedeutung damit verknüpfen. Über das Lemma 'capito' s. u. *ælepate*, über 'murenula' u. *merenādre*.

Etymologie. Zu dem ae. *myne* stellt sich das ahd., nur an zwei Stellen in den Glossen belegt *munewa*, *munwa*: *capedo* Graff II 808, das aber in nhd. Mundarten fortgesetzt ist, vgl. westfäl. *māne* f. 'Elritze'; *moene*, *mēne*, *mīne* im Hessischen, einen der Elritze an Gestalt und Größe sehr nahestehenden Fisch bezeichnend (*Squalius leuciscus*). Gr. Wtb. Die Weiterentwicklung des Wortes im Mittel- und Neuenglischen wurde schon oben behandelt. Skeat, Et. Dict., glaubte das ae. Wort, da er es vom rein einzel-sprachlichen Standpunkt aus beurteilte, mit ae. *min*, ir. *min* 'klein', air. *miniasg* 'kleiner Fisch' zusammenbringen und es, ähnlich wie auch Müller, Et. Wtb. d. engl. Spr., als 'Fischlein, kleiner Fisch' deuten zu können. Jedoch war diese Erklärung verfehlt, insofern als sie augenscheinlich unter der Voraussetzung entstand, das *y* des ae. Wortes sei unfest. Es ist aber wegen ahd. *munewa* sicher, daß das *y* der ae. Bezeichnung aus älterem *u* hervorgegangen ist. Skeat hat denn auch neuerdings seine Ansicht geändert, s. Conc. Dict.

PBB. 30<sup>334</sup> stellt nun Uhlenbeck die germanische Bezeichnung zu einer Gruppe balt.-slav. Fischnamen, über die Solmsen KZ. 37<sup>584</sup> ausführlich gehandelt hat. Uhlenbeck fügt seiner Vermutung keine weitere Erklärung bei, es soll deshalb im folgenden versucht werden, ob und wie sich die Verwandtschaft jener Bezeichnungen aufrecht

erhalten läßt. Zu diesem Zweck muß ich die springenden Punkte der Untersuchung Solmsens a. a. O. hervorheben, da ich wiederholt darauf zurückkommen muß. Dieser sucht die Zusammengehörigkeit des gr. *μαίνη* (*μαίνεις*, *μαίνιδιον*) mit den balt.-slav. Bezeichnungen: nslov. *munek*, *menek*, *menič*, serb. *mānič*, čech. *men*, *mnik*, osorb. *mjenk*, poln. *miętus*, klruss. *men*, *men'ok*, *mnjuch*, gruss. *meniš*, *meněku*, *menjuchū* 'Aalraupe', lit. *menkė*, lett. *menza* 'Dorsch' zu erweisen, indem er darauf aufmerksam macht, daß gr. *μαίνη* < \**μάνιᾱ* sehr wohl das Femininum zu dem aus dem balt.-slav. Namen zu erschließenden urslav. \**mīnī* (\**mīnjī*) sein könnte, oder auch das genaue Ebenbild des lit. *menkė*, wenn hier nicht ersteinzelsprachlicher Geschlechtswechsel vorliege. Unwesentlich ist nach Solmsen die abweichende Bedeutung, die dem Fischnamen im Griechischen eignet, — *μαίνη* gehört zu den *Pristipomidae*, während 'Aalraupe' und 'Dorsch' Angehörige der Familie der Schellfische (*Galidae*) sind — weil die aufgestellte Gleichung lautlich und morphologisch gleich einwandfrei ist, und Bedeutungsübertragungen bei Fischnamen sehr häufig vorkommen. Die Wichtigkeit dieser Etymologie findet Solmsen darin, daß sie zu den wenig zahlreichen Gleichungen von Fischnamen tritt, die von Nordost- nach Südeuropa reichen.

Bei der Anknüpfung des germanischen Wortes an jene von Solmsen als verwandt betrachteten Bezeichnungen ist zunächst ganz allgemein festzustellen, daß eine Gleichung für einen Fischnamen, die sich außer über das Griechische und die balt.-slav. Sprachen auch noch auf das germanische Sprachgebiet erstreckt, nach der ziemlich allgemein anerkannten von 'Wels' und 'Wal' nicht unerhört wäre. Zwar bieten die Konsonanten des Wortes ihrer ge-

ringen Veränderlichkeit wegen innerhalb der indogermanischen Sprachen keine Handhabe bei der Anknüpfung; aber die Verwandtschaft des germanischen Namens mit den balt.-slav. und gr. wird besonders dadurch wahrscheinlich, daß man es auch im Germanischen mit tiefstufigem Stammvokal zu tun hat, der mit denjenigen der außergermanischen Bezeichnungen auf gemeinsame idg. Quelle, nämlich *-y-* oder *-en-*, zurückgeführt werden kann. Von Wichtigkeit erscheint mir aber außerdem noch der Umstand, daß sich über den Mittelvokal des germanischen Wortes zweierlei behaupten läßt. Er ist einmal höchst wahrscheinlich nach Ausweis des ahd. *munewa* und dessen Reflexe in den modernen Mundarten (vgl. westfäl. *möene*) *-i-* gewesen, (Kluge-Lutz und Skeat, Conc. Et. Dict., setzen auch ahd. *munīwa* an). Andererseits darf man in ihm nicht den jungen germanischen Sekundärlaut, der in dieser Umgebung wohl auch schwerlich *-i-* gewesen wäre, erblicken, wie in ahd. *swalawa*, *sparawa* u. s. w., sondern er muß alt sein, wie in ahd. *senawa* 'Sehne' < idg. *\*senawa-* nicht *\*senwā-* (vgl. ai. *snāwan*), da bei ursprünglicher Lautfolge *-ny-* auf germanischem Gebiet *-nn-* zu erwarten wäre, vgl. lat. *tenuis* (ai. *tanū-*), anord. *þunnr*, ae. *þynne*, ahd. *dunni*. (S. auch Kluge, Vorg. d. altgerm. Dialekte § 59.) Daß endlich die Weiterbildung durch *w* erst nach dem Wirken des vorgenannten Gesetzes erfolgt sei, ist auch kaum anzunehmen, da diese Bildungsweise innerhalb des Germanischen schon unproduktiv geworden und zum bloßen Flexionstypus herabgesunken ist. Vgl. Willmanns, Gr. II<sup>2</sup>, § 183.

Nach diesen Überlegungen wäre also dem Fischnamen, trotzdem er nur in den westg. Sprachen erscheint, hohes Alter zuzusprechen; zugleich aber wird im Hinblick auf

das urslav. *mīni* (\**mīnyǫ*) und das gr. \**μᾶνιᾶ* der Mittelvokal *-i-* der germanischen Bezeichnung verständlich. Es ergäbe sich demnach mit hoher Wahrscheinlichkeit ein urg. Stamm \**muni-*, gegen dessen Verbindung mit urslav. \**mīni*, urgr. \**μᾶνι-* sich lautlich wohl nichts einwenden läßt. Alle drei würden auf eine gemeinsame idg. Grundform führen, die als \**myni-* oder \**mēni-* anzusetzen wäre. Hält man nach diesen Ausführungen das Vorhandensein einer durch *w* erweiterten Form des Fischnamens, die im Germanischen erscheint, vor der Wirkung des urg. Gesetzes, wonach *ny* > *nn* wird, für erwiesen, so darf diese nur als idg. \**myniṽā* und nicht, wie Falk und Torp es Et. Ordb. unter 'Mangel' tun, als idg. \**mnyā* angesetzt werden. Während es durch slav. Bezeichnungen und durch die griechische feststeht, daß man es ursprünglich mit einem unerweiterten Stamm zu tun hat, läßt sich im Germanischen ein solcher nicht nachweisen, und ebensowenig läßt sich von dieser Sprache aus sagen, ob es ein *-i-* oder *-j-* Stamm war. Zu beachten ist aber, daß das Germanische — wenigstens das Althochdeutsche — hinsichtlich des Geschlechts mit dem Griechischen zusammenstimmt.

So wahrscheinlich sich nun auch die Zusammengehörigkeit der germ., balt.-slav. und gr. Wörter lautlich machen läßt, so schwierig ist ihre Verbindung hinsichtlich der Bedeutung. Zwar wird man die oben erwähnte Bemerkung Solmsens über die Häufigkeit der Bedeutungsverschiebung bei Fischnamen anerkennen müssen; aber sein Hinweis auf die Gleichung 'Wels — Wal', die eben dadurch verständlich wird, daß sie von einem sehr großen Flußfisch auf den größten Meerfisch (Fisch natürlich dem Äußeren nach) oder umgekehrt stattfindet, verlangt wohl nachzusehen, ob nicht ähnliche Umstände

auch bei den oben behandelten Namen mitgewirkt haben. — Dabei ist es nun von Bedeutung, daß das germ. und gr. Wort Fische von auffallend geringer Größe bezeichnen. Die Elritze wird nur bis 12 cm lang, und über *μαλιν* vergleiche man folgende Ausführungen Gesners, Fischbuch S. 33: «Ein kleiner Schuppfisch ist dieses, kummt bey uns hart zu einer spang mit seiner Länge», und weiter «unachtbare schlächte Fischlein sind diese meerscheyßer / also daß man sie ohne Gewicht bei großen Haufen umb ein klein geld verkauft / ist ein speyß der armen.» Es spricht also das Germanische und das Griechische dafür, daß die ursprüngliche Bedeutung des Namens auf eine kleine Fischart, vielleicht auf 'junge Fische' überhaupt, ging, und die Bedeutung in den balt.-slav. Sprachen wäre die sekundäre. Vielleicht waren die Jungen der Aalraupe, die im Gegensatz zu den erwachsenen Exemplaren sehr gesellig sind und sich in der Nähe des Ufers aufhalten, das Medium bei dieser Verschiebung, wenigstens läßt sich zugunsten dieser Auffassung eine Erscheinung in den nördlichen Dialekten Englands anführen. Dort werden nämlich die Jungen einer Schellfischart (*Gadus virens*) *sea-minnows* genannt.

Zum Schlusse muß ich nun nochmals der Zusammenstellung von ae. *myne* mit der Wurzel \**men*: *m̃n*- (*m̃n*) 'klein, gering' gedenken. Der Fischname wird bei Falk und Torp, ähnlich wie bei Skeat und Müller, vom rein germanischen Standpunkt aus betrachtet, allerdings unter richtiger Auffassung des Stammvokals, und mit einer Reihe von Wörtern, vgl. air. *menb* 'klein' < \**m̃nwo*-, gr. *μαλιν* 'dünn, selten, sparsam', arm. *manr* < \**m̃ynu*- 'klein', zusammengebracht, die alle auf die oben angeführte Wurzel zurückgehen. Wenn nun auch sicher ist, daß aus den

oben erwähnten Gründen der Fischname nicht wie hier als idg. \**myū* angesetzt werden darf, so erhält seine Etymologie doch größere Wahrscheinlichkeit dadurch, daß auch das Griechische für die Bedeutung 'kleiner Fisch' spricht.

### Reohhe.

Formen. 1) *reohhe*, *reohche*, *hreoche*, *hreohe*. 2) *roche* (?) f. (*on*).

Ein ae. Maskulinum \**reohha*, \**rohha*, das öfter — auch von Kluge, Et. Wtb. 6. Aufl. — angegeben wird, konnte ich nicht belegen. Als Zeugnis dafür ließe sich nur die Flexion des Wortes nach den masc. *a*-Stämmen in dem Ortsnamen *reoches-ora* anziehen. Zu beachten ist jedoch, daß auch mndl. *rochche* (m.? s. Franck, Et. Wtb.) und schwed. *rokka* Feminina sind; erst nndl. *roch*, *rog* und nhd. *roche*, *rochen* sind Maskulina; daneben kommen letztere auch als Feminina vor, vgl. Grimm, Wtb. und Nemnich, Polyglott. Lex. II. 1111. Ob die Glossierung mit 'rombus' und 'raja' auf das Geschlecht gewirkt hat, — s. Grimm, Wtb. — läßt sich nicht entscheiden. Auffällig ist das anlautende *h* einiger Formen. Wie die Belege zeigen, und wie auch durch die me. Fortsetzungen *roughe*, *reighe* dargetan wird, standen altenglische Doppelformen mit dem Ablaut *re*: *ro* nebeneinander, während die andern germanischen Dialekte nur die tiefstufige Bildung zeigen.

Belege. n. sg. *fannus*: *reohhe* WW 181<sub>6</sub>; *fannus*: *hreoche* Aelfc. Gr. und Gl. 308<sub>6</sub>, dazu Var. *fanus* C // *ro* [*che cancer*] W // *hreo* (*c*)-*che* O, *reohche* J, *hreohe* CF ib. 308<sub>24,25</sub>; *fannus*: *reohche* WW 319<sub>17</sub>.

Komposita. *to reoches oran* GB. III 85<sub>11</sub>.

Bedeutung. Die eigentümliche Glossierung durch

'fannus' = 'vannus' 'Futterschwinge' (s. auch Kluge, Et. Wtb.) und 'Wanne' hängt wohl mit der Körpergestalt des Tieres zusammen. Welche bestimmte Rochenart die Angelsachsen unter ihrem *reohhe* verstanden, läßt sich nicht feststellen, vielmehr ist anzunehmen (vgl. *flōc* und *form*), daß der Name für alle in den Gewässern Englands vorkommende Rochenarten gebraucht wurde.

Etymologie. Der Name des Rochen gehört dem niederdeutsch-englischen und nordischen Sprachgebiet an. Daß er in Oberdeutschland erst in nhd. Zeit bekannt wird, braucht, da der Rochen ein Meerfisch ist, nicht aufzufallen. Die Entstehung des Namens ist aus sprachlichen Gründen in die urg. Zeit zu verlegen. Dem ae. *reohhe* (*rohhe*) sind am nächsten verwandt mndl. *rochche*, nndl. *rog*, *roch*, mnd. *ruche*, *roche*, während schwed. *rokka*, dän. *rokke*, die geminierten Verschluslaut an Stelle des geminierten Reibelautes jener Bezeichnungen aufweisen, weiter abstehen. Eine Erklärung dieser auffälligen Entsprechung hat Kluge in seiner Abhandlung 'Die germ. Konsonantendehnung' PBB. 9,149 ff. versucht.

Ausgehend von der Tatsache, daß die germanische schwache Deklination hauptsächlich das Gebiet war, in welchem jene gedehnten Konsonanten durch Assimilation eines *n* an die vorausgehende einfache Konsonanz in urg. Zeit entstanden, glaubt er auch die oben erwähnten Bezeichnungen von diesem Gesichtspunkt aus erklären zu müssen. Er hält das *hh* der westgermanischen Namen für das Primäre, während er für *kk* der nordischen einzelsprachliche Entwicklung aus ursprünglichem *hh* annimmt. Als Analogon führt er den Übergang von *pp* > *tt* in den nordischen Sprachen an, vgl. ae. *moþþe*: anord.



*motti*. (Allerdings geht hier das Niederdeutsche mit dem Nordischen, s. a. a. O. 160.)

Dieser Auffassung gegenüber steht die von Kauffmann PBB. 12,31 ff. Er findet, daß sich die geminierten tonlosen Spiranten nicht mit Kluges Theorie von der Endbetonung in Einklang bringen lassen, vielmehr nimmt er an, daß die geminierten Verschußlaute der nordischen Bezeichnungen das Ursprüngliche zeigen, und will die Entstehung der geminierten tonlosen Spiranten der westgermanischen Konsonantendehnung zuweisen. Indem er darauf aufmerksam macht, daß bei der schwachen Deklination ursprünglich Stamm- und Endbetonung innerhalb des Paradigmas wechselten, glaubt er in den nordischen Bezeichnungen des Rochen die Verallgemeinerung der endungsbotenten Kasus sehen zu dürfen (schem. Form: *ruhn'* > *rugn'* > *rukk-* > *rokk-*). Daneben bestanden in urg. Zeit jedoch auch Formen mit Stammbetonung (schem. Form: *rüh-on,-en*), die ebenfalls ein neues Paradigma hervorriefen, in dem nur einfache Spirans vorkam. Hier entstand dann die Dehnung erst in westgermanischer Zeit durch das nachfolgende *n* (s. a. a. O. 12,533). Diese Erklärung hat den Vorzug, daß sie die Entstehung der beiden Namensgruppen einheitlich erklärt, ohne Analogie oder ein anord. Lautgesetz, wonach urg. *hh* > *kk* wird, in Anspruch nehmen zu müssen.

Die weitere Etymologie des Fischnamens ist dunkel. An Zusammenhang mit lat. *rāia* < \**ragja* 'Rochen' ist nach obigen Erörterungen nicht zu denken; zudem hat Sommer, JF. 11,81, eine plausible Erklärung des lat. Wortes gegeben, indem er es aus \**radiā*, dem Femininum zu *radius* 'Stachel', entstanden sein läßt. Der Roche(n) wäre demnach im Latein der 'Stachlichte'. Diese Erklä-

rung würde eine Parallele bieten zu einer Vermutung, die bei Falk und Torp, Et. Ordb. s. u. *rokke*, gegeben wird, daß der Name des Rochen vielleicht mit ae. *rah*, ahd. *rah* 'rauh' verwandt sei; dann wäre jedoch ein ae. \**reohhe* anzusetzen, was kaum möglich ist.

Was die Weiterentwicklung des ae. *reohhe* betrifft, so ist dessen reguläre Entsprechung me. *reighe*, *reihe* (Prompt. Parv.), *righe* (Rob. Mann.), pl. *rehgen*, *rihgen* (Lazam.), während ae. \**rohhe*, (*ro[che]* s. o. zu me. *roughe*), *rouhe* (Prompt. Parv.), *rohge* (Lazam.), *ro(ch)e* WW 543<sub>17</sub> führte. Ins Neuenglische sind diese Namensformen nicht fortgesetzt, vielmehr trat schon mittellenglisch *raize*, *raie*, das aus afrz. *raie* < lat. *raia* stammt, dafür ein.

Schwierig ist die Deutung des ne. *roach*, das ja neben 'Plötze, Rotfeder', *Leuciscus rutilus*, (s. *scealga*) auch 'Rochen' bedeutet. Das Wort geht kaum direkt auf ae. *reohhe*, \**rohhe* zurück, wie die me. Entsprechungen *reighe*, *roughe*, *rouhe* beweisen; vielmehr scheint mittellenglisch, zu einer Zeit, als die aus ae. \**rohhe* hervorgegangene Form dem mlat. (*rocea*) *rocha* (vielleicht auch nordostfranz. *roche* < *rocea* neben gemeinfranz. *rosse*) lautlich noch sehr ähnlich war, eine Kontaminationsform entstanden zu sein, die auch beide Bedeutungen vereinigte. Denkbar wäre auch Neuaufnahme des Fischnamens aus holländischem oder niederdeutschem Sprachgebiet.

### Sææl.

Form. *sææl* m. (a).

Belege. *murenula*: *sææl* WW 447<sub>36</sub>.

Bedeutung. *sææl* = Seeaal, *Conger vulgaris*. Die Bedeutung 'Lamprete', an die wegen 'murenula' ebenfalls gedacht werden könnte, ist nicht zulässig, weil der See-

aal sich sehr scharf sowohl von ihr als auch von dem Flußaal durch die dicht hinter den Brustflossen beginnende und bis zum Körperende verlaufende Rückenflosse unterscheidet.

Etymologie. Siehe unter *æl*.

### Sceadd.

Form. Es ist mit Sweet, Stud. Dict., wohl *sceadd* anzusetzen; denn der g. pl. eines *n*-Stammes, zu welcher Auffassung die keltische Gestalt des Wortes führen könnte, müßte ae. \**sceaddena* oder allenfalls \**sceaddna* lauten; außerdem wird durch den Flurnamen *Trowincsceaddas* (s. u.) wahrscheinlich, daß man es mit einem regulären *m*-*a*-Stamm zu tun hat und nicht, wie Middendorff, 'Flurnamenb.' meint, mit einem Femininum \**sceadde*.

Belege. g. pl. *Ic geann Ælfhelme and Wulfäge ðæra landa betwux Ribbel and Mærse and Wirhalum . . . . on ðæt gerád ðonne sceaddgenge sý, ðæt heora ǣg ðer sylle III. þusend sceadda into ðære stówe æt Byrtune.* CD. VI. 147<sup>22,23</sup> = Chron. 448<sup>10-13</sup>.

Komposita. *sceaddgenje* sb. s. oben.

Ortsnamen. *on* und *of sceadwællan* GB. III 80<sup>14</sup>; *trowincsceaddas* CD. III. 123<sup>s</sup>. (Eadgar 975).

Bedeutung. *sceadd* = Maifisch, *Clupea alosa*. Ob *sceadd* an der genannten Stelle nicht auch den Häring, *Clupea harengus* — wie in den keltischen Dialekten ausschließlich — sondern nur den Maifisch, *Clupea alosa*, bedeutet, läßt sich infolge des einzigen Belegs nicht mit Sicherheit sagen. Unwahrscheinlich wird die Bedeutung 'Häring' einmal dadurch, daß ne. *shad* nur auf *Clupea alosa* geht, andererseits wäre, wenn ae. *sceadd* den Häring bezeichnet hätte, doch wohl anzunehmen, daß das Wort

an irgendeiner Stelle in den Glossen gleichwertig mit *hæring* gebraucht würde, zumal sein hohes Alter feststeht. Ferner sieht man nicht ein, warum gerade an dieser Stelle das seit den ältesten Zeiten geläufige Wort *hæring* durch ein anderes in gleichem Sinn gebrauchtes ersetzt sein sollte. Endlich darf man den Angelsachsen, die ohne Zweifel kundige Fischer waren, gewiß zutrauen, daß sie den Håring von dem doppelt so großen und durch besondere Lebensgewohnheiten ausgezeichneten Maifisch unterschieden. Auffällig bleibt allerdings, daß der Name *sceadd*, wenn er *Clupea alosa* bezeichnet, nicht öfter genannt wird, da dieser Fisch infolge seiner Gewohnheit, die Flüsse heraufzusteigen, den Binnenländern sogar bekannter sein mußte als der eigentliche Håring, und da er außerdem (vgl. obige Stelle) in nicht minder großen Massen verwertet wurde als jener.

Etymologie. O. Schrader, *Reallex.* 691 ff. und 'Festgabe für Sievers' 1896, S. 1 ff. stellt ae. *sceadd*, me. *shadde* (Kluge-Lutz), ne. *shad*, norw. *skadd* (*Salmo lavaretus*), nhd. *schade*, *schaden* mit der keltischen Sippe: ir. *skatan*, *sgadan* gl. allec (b. Stokes, ir. gl. 967, Zeus, Gr. Celt.<sup>2</sup> p. 776), nir. *sgadan*, manx *skeddan*, cymr. *ysgadan* 'herring' zusammen und nimmt an, daß sich ir. *skatan* zu cymr. *ysgadan* verhalte wie ir. *cretim* zu cymr. *credu*, beide also auf ein urkelt. *\*skadd-*, idg. *\*skaddh-* zurückgehen. Auf dieses könnten dann nach seiner Meinung auch die germanischen Namen als urverwandt zurückgeführt werden, oder sie könnten frühzeitig aus dem Keltischen entlehnt sein. Endlich wäre es nach ihm auch möglich, daß sowohl Kelten als Germanen aus dem Wortschatz einer vor-kelto-germanischen Küstenbevölkerung geschöpft hätten, etwa jener wilden und barbarischen Vorläufer der heutigen hol-

ländischen Haringfischer an der Rheinmündung, von denen Caesar, De Bello Gall. IV, 10 berichtet, daß sie *piscibus* (besonders von Haringen) *atque ovis avium vivere existimantur*. Er glaubt diesen Fischnamen auch in dem von Plin. in doppelter Schreibung überlieferten Landschaftsnamen *Skatinavia* (Hist. nat. IV, 96) und *Skadinavia* (XIII, 39) zu finden und deutet demgemäß dies Land, indem er von der für die kelt. Namen durch die Glossierung mit 'alleg' zweifellos feststehenden Bedeutung 'Haring' ausgeht, als 'Haringsaue'. (Für die Bedeutung im Altenglischen vgl. o.) Als paralleles Beispiel für die von Fischnamen genommenen Landschaftsbezeichnungen könnte man *Ely* (s. u. *æil*) anführen. Endlich wäre noch hinzuzufügen, daß der Maifisch oder Alse auch bei Ausonius in seiner Mosella erwähnt wird.

V. 125—127. 'Quis non et uirides, ulgi solacia, tincas  
Norit et alburnos, praedam puerilibus hamis  
Stridentque foris, obsonia plebis, alausas?'

Mosella, Ausg. v. Hosius, Marburg 1894.

### Scealga.

Formen. *scealga*, *scylga* m. (*an*). — Auffällig ist das *y* der zweiten Form.

Belege. *rocea*: *scealga* Aelfc. Gr. und Gl. 3087; *rocea*: *scylga* WW 180<sup>40</sup>.

Bedeutung. Einen Anhaltspunkt gewährt hier Du Cange: 'Rocea, piscis genus, Gall. Rosse, Gesnero Rutilus. Chronicon Trudonense tom. 7 Spicilegii Acher. pag. 509: Pisces qui afferebantur de Mosa, quos poetica licentia vocare possumus Roceas et Bardas. Alia notione mox occurrit in Rocha.'

Die lautgesetzliche Fortsetzung von *rocea* ist frz. *rosse* und bedeutet hier *Leuciscus rutilus*, wie auch das ne.

*roach*, das aus der zuletzt genannten mlat. Form *rochea* stammt, vgl. *hec rochea: roche* WW 642<sub>4</sub> und *hec rocia: a roche* ib. 763<sub>41</sub>. Zu beachten ist dabei, daß *Leuciscus rutilus* nicht die eigentliche 'Rotfeder' (od. 'Rotaugé') bedeutet, deren lat. Name *Leuciscus erythrophthalmus* ist, sondern 'die Plötze'. Vgl. darüber Brehm, Fische S. 258.

Etymologie. Die Etymologie dieses Fischnamens, der nur im Altenglischen vorkommt, ist dunkel. Eine Fortsetzung hat er nicht erfahren, sondern wird, wie schon erwähnt, durch das aus dem Mittellatein entlehnte me. *roche*, ne. *roach* ersetzt. Über dieses vgl. unter *reohhe*.

#### Sceota.

Form. *scēōta* m. (*an*). — Von BT. und Sweet, Stud. Dict., wird *scēōta* angesetzt; jedoch ist mir diese Auffassung nicht wahrscheinlich, es sei denn, daß beide nicht an Zusammenhang mit dem Verb *scēōtan* denken. Betrachtet man aber das Wort als Nomen Agentis zu dem erwähnten Verb, so sind, auch wenn man in dem hochstufigen Stammvokal kein Hindernis sieht — da ja Nomina Agentis jüngerer Entstehung öfter solchen zeigen — doch bei Annahme eines ae. *scēōta* dessen ne. Fortsetzungen schwer begrifflich. Man würde dann doch denselben ne. Reflex erwarten, wie bei dem danebenstehenden Verb also: ne. *\*shoot* analog ne. *to shoot*; aber die ne. Entsprechungen des ae. Wortes weisen in ihrer Aussprache (vgl. ne. dial. *shot, shott* [o], *shōte* [ō] und schriftsprachliches *shōte, shoate* [o\*]) auf ein me. *o* oder ein *ō*, das durch Dehnung in offener Silbe aus einem ae. *ō* hervorgegangen wäre. Es ist daher von einem ae. *\*scōta* auszugehen, und das *e* in dessen belegter Form ist als graphisches Zeichen aufzufassen (vgl. Sievers, Gr. § 76); zeigt doch auch das ae. Verb *scēōtan* im Part.

Prät. *scoten* und *sceoten* nebeneinander. Vgl. Sievers a. a. O. § 384, Anm. 1.

Belege. "*Hwilce fixas gefehst þu?*" "*ælas and haco-das . . . sceotan and lampredan.*" — 'Quales pisces capis? Anguillas et lucios . . . tructos et murenas.' Aelfc. Coll. = WW 94<sup>12.14</sup>.

Bedeutung. Unter *sceota* ist ohne Zweifel eine Forellenart zu verstehen, da *tracta* im mittelalterlichen Latein nur diesen Fisch bezeichnet; ob es die Bachforelle *Salmo fario* oder eine andere gewesen ist, kann nicht entschieden werden. Vielleicht bestand schon altenglisch der Unterschied, den Carew, der Geschichtschreiber von Cornwall, zwischen *trout* (*Salmo fario*) und *scot* macht. Man bezeichnet nämlich in Cornwall mit dem letzten Wort eine Forellenart, die zwar an Gestalt und Färbung der gewöhnlichen Bachforelle sehr ähnlich ist, ihr aber an Größe nachsteht.

Etymologie. Die lautliche Entwicklung von *sceota* wurde schon oben erörtert, und es besteht von dieser Seite aus kein Hindernis, den Fischnamen mit ae. *scēotan* 'schießen, sich schußartig irgendwohin bewegen' zusammenzubringen. Aber auch hinsichtlich der Bedeutung läßt sich diese Entstehungsweise des Fischnamens wahrscheinlich machen; denn die Forellen gehören zu den besten Schwimmern, wobei besonders zu beachten ist, daß sie nicht wie viele andere Fische mit gleichmäßig schneller Bewegung schwimmen, sondern in blitzschnellen Stößen durchs Wasser fahren. Man vergleiche auch Denkspr. I, 39: *leax sceal on wæle mid sceote scriðan*, was mir dafür zu sprechen scheint, daß man die eigentümliche Schwimmart der Lachsfamilie (*Salmo*), wozu ja auch die Forelle gehört, wohl kannte.

## Slw.

Formen. *slī* (*slīi*) merc.; *slw*, *slu*, *slēow* m. (*wa*). Durch die Doppelschreibung des *i* im Leyd. Gl. wird die Länge des Stammvokals bezeugt. Im n. und acc. sg. mußte das auslautende *w* nach dem langen Stammvokal regulär schwinden. Diese Stufe zeigen die alten Glossare. Später wird das *w* aus den andern Kasus wiederhergestellt, vgl. *slw*. Endlich tritt nach Analogie der kurzsilbigen *w*-Stämme Vokalisierung des auslautenden *w* ein: *slu*, *slu*, und als letzte Stufe der Entwicklung ist *slēow* zu betrachten mit erneuter Übertragung des *w* aus den andern Kasus. Jedenfalls ist in *eo* nicht die Wirkung von *u*- oder *w*-Umlaut zu sehen, da dieser nur kurze Vokale trifft. Es bestanden von *slw* demnach folgende Paradigmata: 1) n. sg. *slī*, g. *slīwes*, d. *slīwe* u. s. w. 2) n. sg. *slw*, g. *slīwes*, d. *slīwe* u. s. w. 3) n. sg. *slu* (*slu*), g. *slūwes* u. s. w. 4) n. sg. *slēow* (*slūw*), g. *slēowes* (*slūwes*) u. s. w.

Belege. tincti (tinca): *slī* Ep. und Erf. 1015 = Ags. Leseb.<sup>3</sup> 7<sub>30</sub>; tinct (tinca) lupus brevis: *slīi* Leyd. (Hess.) 47<sub>71</sub> = Ags. Leseb.<sup>3</sup> 11<sub>25</sub>; tinca: *slīw* WW 180<sub>38</sub>; tinctus: ~ ib. 261<sub>24</sub>; tinctus: *slīu* WW 293<sub>28</sub>; mugilis: *slēow* WW 447<sub>37</sub>.

Komposita. (Ortsnamen) *æt Slioforda* (852) GB. II 58<sub>3,4</sub>. *æt Sliowaforda* GB. II 59<sub>5</sub> (*Sleaford* i. Lincoln).

Bedeutung. *slw* = Schleie, Tinca tinca, T. vulgaris. Die Bedeutung der lat. Lemmata s. u. Etymologie.

Etymologie. Der Name der Schleie ist westgermanisch. Dem ae. *slw* entsprechen ahd. *slu*, mhd. *slie* (*slige*, *slīhe*) m., nhd. *schleie* f. oder *schlei* m., vgl. Nennich, Polygl. Lex. I 1367. Aus dem Deutschen entlehnt ist dän. *slie*. Eine dem germanischen Worte wenigstens in der Wurzel-



silbe gleichartige Bezeichnung zeigen die balt.-slav. Sprachen: lit. *lynas*, apreuß. *linis*, womit Berneker (Die preuß. Sprache) gr. *λυεός* 'ein Meerfisch' vergleichen möchte, slav. \**lini* in čech. *liň* 'Schleie', poln. *lin*, sorb. *lin*, klruss. *tyn*, *ten*, russ. *linü*. Diese Formen deuten auf eine Wurzel *sl-i-* 'feucht sein, klebrig sein', die auch in andern idg. Sprachen verbreitet ist. Man vergleiche ahd. ae. *slu-m* 'Schleim, Schlamm, klebrige Flüssigkeit', aksl. *slu-na* 'Speichel', air. *slu-main* 'lubricus', gr. *ἰλύς* (\**i-γλυ-*) 'Schlamm, nasser Schmutz'. S. Kluge, Et. Wtb., und Persson, Wurzel-erweiterung, S. 110, 159.

Wahrscheinlich gemacht wird die Zurückführung von *slw* auf diese Wurzel einmal durch die Tatsache, daß auch die Namen anderer Tiere, die durch schlüpfrige Körperoberfläche ausgezeichnet sind, ähnliche Lautung zeigen: poln. *śli-mak*, mit dem J. Schmidt gr. *λει-μαξ*, lat. *li-max* 'nackte Schnecke' zusammenstellt, andererseits findet sich im Latein eine etymologisch sichere parallele Bildung: *mugil* 'Meeräsche', ein ebenfalls durch seine stark schleimige Körperfläche ausgezeichneter Fisch, dessen Name zu der Wurzel *mu-g* 'schleimig, schlüpfrig' (in gr. *μύκος* 'Schleim' u. a.) gehört. Vgl. Persson, Wurzel-erweiterung. Endlich ist die Schleie unter allen Fischen durch eine besonders starke Schleimschicht über den Schuppen ausgezeichnet. Hinsichtlich der Bedeutungsentwicklung ließe sich noch das russ. *sliz* 'Schleim auf den Schuppen der Fische' — dazu wohl auch lit. *slizis* 'Schlammpeizker' *Cobitis fluviatilis*, poln. *śliz* — anziehen. Daß diese Eigenschaft der Schleie bekannt war, beweist die alte Sage, die Gesner in seinem Fischbuch erzählt S. 168: «So ist auch die sag/ daß der Hecht verwundet, seine Wunden an den leyb der Schlyen streyche/ und mit dem slym also die

wunden heile; davon das sprüchwort ist bei den Frießländern: die Schleyen sye ein artzetet aller fischen.»

Die mittel- und neuenglische Bezeichnung *tenche*, die für das germanische Wort eintritt, stammt aus dem Altfranzösischen. Die übrigen romanischen Sprachen zeigen ähnliche Benennung: it. sard. *tinca*, prov. *tenca*, cat. span. port. *tenca*, daraus entlehnt das nld. *tinke*. Alle diese Namen sind aus einem spätlateinischen *tinca* hervorgegangen. Dieses taucht zuerst im vierten Jahrh. n. Chr. in der 'Mosella' des Ausonius auf V. 125:

'Quis non et virides, volgi solacia, tinca  
norit?

S. Schrader, Reallex. S. 723, und Mosella v. Hosius.

### Smelt.

Formen. *smelt*, *smylt* m. (a). — Das *y* ist Schreibung für altes *e*, wie der Vergleich mit den andern germanischen Sprachen zeigt, in denen das Wort vorkommt; vielleicht ist dieselbe durch das Adjektiv *smylte* hervorgerufen.

Belege. n. sg. sardina: *smelt* WW 262<sub>4</sub>; sartate: *smylt* ib. 293<sub>34</sub>. — acc. pl. sardas: *smeltas* Ep. und Erf. 949 = Corp. 1784.

Bedeutung. Unter *smelt* wird heute vorwiegend der Stint, *Salmo eperlanus*, verstanden, daneben der diesem durch Gestalt und Färbung sehr nahestehende Ährenfisch, *Atherina hepsetus*. Vgl. Nemnich, Polygl. Lex. II 1205 und I, 528, und Brehm, Fische S. 346, 158. Wahrscheinlich war es auch in altenglischer Zeit so, da beide Tiere hinsichtlich ihres Aufenthaltes übereinstimmen, so daß gemeinsame Bezeichnung nahe lag.

Etymologie. Der Fischname ist gemeingermanisch.

Dem ae. *smelt* entspricht ndl. *smelt*, norw. *smelta* (hier allerdings verschiedene kleine Fischarten bezeichnend). Die Fortsetzung des ae. *smelt* ist regulär me. *smelt*, *smelte* (Prompt. Parv), ne. *smelt*. Gesner kennt den Fisch als 'Schmelt' und beschreibt ihn auch ganz richtig: «werdend in dem Fluß Sequana gefangen/ sind gantz weiß, durchscheinend» u. s. w. Vielleicht hat diese Färbung auch den Namen hervorgerufen, indem sich *smelt* als hochstufige Bildung zu ae. *smolt* < \**smulta-z*, *smylte* < \**smultja* auffassen läßt, deren Bedeutung 'ruhig, heiter, rein' auf eine optische Empfindung zu deuten scheint. Vgl. auch das ne. (dial.) *smolt* 'smooth, shining', und ne. (dial.) *smolt*, *smelt* 'Junge des Lachses, wenn sie zum ersten Mal mit silberfarbigen Schuppen erscheinen'.

### Sprot.

Formen. 1) *sprot* m. (a). 2) *sprote* f. (on; oder  $\delta$ ?). Die zweite Form läßt sich sowohl hinsichtlich des Geschlechts als auch der Deklinationsweise nicht sicher erklären, weil das lat. Lemma 'saliu' dunkel ist. Der Konstruktion nach müßte *sprote* in dem Beleg (s. u.) acc. pl. sein und würde sich in diesem Falle am besten in das Paradigma der f.  $\delta$ -Stämme fügen; aber aus Gründen, die unten (s. Etymologie) zur Sprache kommen, wird man trotz der Satzkonstruktion in der zweiten Form eher ein schwaches Substantiv sehen.

Belege. 1) acc. sg. *þæt hi ealle ne mihton, ne fisceras ne he sylf, gefōn ænne sprot*. Aelfc. Hom. II 298<sub>4/5</sub>. — acc. pl. *on þam fiftan dæge . . . he gescop eall wyrmcynn . . . 7 þa myclan hwælas 7 þa lytlan sprottas*. Angl. VIII 310<sub>16-18</sub>.

2). acc. pl. (?) «*Hwílce fixas gefehst þu?*» «*Aelas . . .*

*and swa swylce swa on wætere swymmaþ sprote» — ‘Quales pisces capis?’ ‘Anguillas . . . . . et qualescunque in amne natant saliu.’ Aelfc. Coll. = WW 94<sub>11-16</sub>.*

Bedeutung. *sprot* = Sprotte, *Clupea sprattus*. Das Lemma ‘*saliu*’ ist dunkel. Die zweite Form scheint kollektiv für alle Arten kleiner Fische gebraucht zu sein.

Etymologie. Der Fischname gehört dem niederdeutsch-englischen Sprachgebiet an. Dem ae. *sprot* m. entsprechen mndl. *sprot*, nndl. *sprot* f., mnd. *sprot*. Aus dem Niederdeutschen stammt auch nhd. *sprotte* f. Trotz der Beschränkung auf das erwähnte Sprachgebiet ist der Name als schon in urg. Zeit entstanden zu betrachten, da er, wie dies der ae. Plural *sprottas* beweist, gedehnte Konsonanz besitzt, deren Entstehung in jene Sprachperiode zu setzen ist. Vgl. PBB. 9, 149 ff. und 12, 514 ff. Unsicher ist es, ob man auch für dieses Wort, wie für die meisten auf diese Weise gebildeten, ein ursprünglich schwaches Paradigma vorauszusetzen hat, aus welchem dann unter Vermittlung der schwächsten Kasus (schem. Form *spruðn-*) ein neues starkes nach den *a*-Stämmen hervorging. Möglich wäre ja auch, da die schwache Form des Wortes nicht absolut sicher ist, direktes Entstehen eines starken Paradigmas mit *-tt-* auf Grund eines *-no*-Suffixes. Vgl. Van Helten, PBB. 30<sub>226</sub>, Anm. Auffällig ist das einfache *t* der Nebenform *sprote*, wenn man deren Zugehörigkeit zu *sprott* für sicher hält. Es kann dieses nur auf analogem Weg entstanden sein, da neben ein urg. *\*spruðná-* > *sprott* lautgesetzlich nur ein *\*spruð-x-n* > *\*sprod* treten könnte. Vgl. ae. *hætt* ‘Hut’ < urg. *hadn-* neben ae. *hōd* mit ursprünglicher Stammbetonung und die betreffenden Stellen in den erwähnten Abhandlungen PBB. 9<sub>149</sub>, 12<sub>514</sub>, 30<sub>226</sub>.

Ein wurzelhafter Sinn des Fischnamens ist noch nicht gefunden. Der Versuch, den Skeat Conc. Et. Dict. macht, indem er *sprott* als schwache Tiefstufe neben me. *spruten*, ne. *to sprout* 'sprossen' betrachtet und den Fisch etwa als 'Sprößling, Junger' deuten möchte, darf wegen lautlichen Schwierigkeiten nicht als Lösung betrachtet werden.

Die Weiterentwicklung des ae. *sprot(t)* ist regulär: me. *sprott* (hic epimera: a *sprott* WW 704<sub>39</sub>). Der Übergang von me. *sprott* in ne. *sprat* ist fakultativ; er legt Zeugnis ab von der Klangfarbe des alten *ð*, wie denn auch eine französische Grammatik (Rouen 1595) dieses in *Thomas*, *short* mit dem frz. *ä* vergleicht. Ebenso sprechen auch die deutschen Lehnwörter *baxen* und *Frack* < ne. *to box*, *frock*, die im 18. Jahrhundert übernommen wurden, für offene Aussprache des *ð*. Vgl. Kluge, Gesch. d. engl. Sprache S. 1044.

### Styria.

Formen. *styria*, *styra*, *styrja*, *styriga*; *stiria*, *stiriga* m. (*jan*). — Daß daneben auch einmal ein reiner *an*-Stamm, wie im Althochdeutschen, bestand, worauf die Form des Leyd. Gl. deuten könnte, ist kaum wahrscheinlich; jedenfalls wäre er dann schon sehr früh durch die andere Gestalt des Wortes verdrängt worden. Zweifelhaft ist es, ob man in dem *i* der Belege, die vorwiegend dem Westsächsischen anzugehören scheinen, nur Schreibung für *y* oder wirkliche Entrundung erblicken soll. Vgl. Bülbring, Elementarb. d. ae, Spr. § 161. Anm.

Belege. n. sg. porcopiscis: *styria* Ep. und Erf. 809 = Ags. Leseb.<sup>3</sup> 610; porcopiscis: *styra* Leyd. (Hess.) 47<sub>73</sub>; cragacus: *styria* Corp. 607 = WW 16<sub>13</sub>; porcopiscis: *styrja* Corp. 1614 = WW 40<sub>19</sub>; rombus: *styria* WW 180<sub>25</sub>; *æt*

*ælcum were þe binnan þam XXX hidan is, gebyrð se oðer fisc þam land hlaforde 7 and ælc seldcynde fisc þe weorðlic byð styria 7 mereswyn. healic oðer sæfisc* GB. III<sup>26-28</sup>; porcopiscis: *styriga* WW 261<sup>31</sup>; porcopiscis: *stiriga* ib. 293<sup>16</sup>; cragacus: *styria* ib. 366<sup>20</sup>. — acc. pl. «*hwæt fehst þu on sæ?*» «*hæringas . . . and stirian*» — 'Quid capis in mari?' 'Alleces . . . et sturias.' Aelfc. Coll. = WW 94<sup>23-26</sup>.

Komposita. (Ortsnamen). *ut on styrian pól* GB. III 258<sup>23</sup> (Eadgar 959); *of stirigan pôle* CD. IV 84<sup>13/19</sup>; *on stirigan pôle* ib. 84<sup>24</sup>.

Bedeutung. *Porcopiscis* ist eine mlat. Bildung aus class. lat. *porcus* 'Schwein', dann übertragen auch 'Meerschwein' (Delphinus delphis) bei Plinius, + *piscis*; im Mittelalter die gewöhnliche Bezeichnung für Stör, Acipenser sturio. Von den übrigen Lemmaten ist *cragacus* dunkel; mlat. *rombus* bezeichnete wohl zunächst Buttenarten (Rhombus), so benannt nach ihrer viereckigen Gestalt, dann auch 'Stör' und 'Barsch'; *sturia* ist die mlat. Umbildung des germ. \**sturja-* 'Stör'. S. Etym.

Etymologie. Der Name des Störs ist gemeingermanisch. Zu den ae. Bezeichnungen stellen sich aus den übrigen germanischen Dialekten: ahd. *sturo*, *sturio* Graff VI 712, mhd. *störe*, *stüre*, nhd. *stör* m., mndl. *störe*, nndl. *steur*, mnd. *störe*, anord. *styria* (hier aber f.), schwed., dän. *stör*. Alle diese Formen deuten auf ein urg. \**sturjan*, neben welchem nach Ausweis des ahd. *sturo* auch ein \**sturan* bestanden haben mag, wenn diese *j*-lose Form nicht unter bestimmten lautlichen Bedingungen aus jenem hervorgegangen ist. Vgl. Kluge, Nom. Stammbildung 2. Aufl. § 14. Die westgermanische Form des Fischnamens drang früh ins Mittellatein (s. o.) und wurde so Grund-

lage der romanischen Bezeichnungen: afrz. *esturgeon*, it. *storione*, span. *esturion*, port. *esturião*, *esturjão*. Die afrz. Namensform kam nach England, vgl. me. *sturġiun* (schon im Havelok), und verdrängte das reingermanische Wort. Es war das um so leichter möglich, da ja beide Bezeichnungen einander lautlich sehr nahe standen. Ne. *sturgeon* ist die regelrechte Weiterbildung der me. Form.

Was die fernere Etymologie dieses Fischnamens betrifft, so stehen sich hier zwei Ansichten gegenüber. Die eine möchte das Wort mit dem Verb ae. *styrian*, ne. *stir*, ahd. *stören*, mhd. *stoeren* 'aufjagen', nhd. *stören* u. s. w. zusammenbringen und den Fisch als 'Störer, Aufwühler' erklären, gemäß seiner Gewohnheit, im Schlamm zu wühlen. Dieser Meinung steht die von Lidén in den Uppsala-studier S. 91 geäußerte gegenüber, der sich auch Noreen, Urg. Lautlehre S. 84, 90, anschließt. Lidén stellt den Fischnamen zu ahd. *stiuri* 'stark', anord. *staurr*, gr. *σταυρός* 'Pfahl', ai. *stháviras* 'dick' und möchte ihn als den 'starken, großen' sc. Fisch deuten. Es ist möglich, daß man den Namen des gewaltigen Fisches in dieser Weise aufzufassen hat, um so mehr als die Etymologie von 'Stier', die ziemlich allgemein anerkannt ist, dafür zu sprechen scheint. (S. Jordan, 'Altenglische Säugetiernamen' S. 168.) Jedoch läßt sich über eine gewisse Wahrscheinlichkeit bei beiden Etymologien nicht hinauskommen; daher wird man am besten die Erklärung dieses Fischnamens als unsicher dahingestellt sein lassen.

Wie schon aus der Übereinstimmung der Namen hervorgeht, lernten die Germanen den Stör früh kennen, und das ist begreiflich, da er in den Gebieten, welche jene damals bewohnten, heute noch ziemlich häufig vorkommt. Bei den Angelsachsen scheint sein Fang lebhaft betrieben

worden zu sein, wie denn die Flüsse Englands im Mittelalter als besonders reich an Stören galten. Sein Fleisch war geschätzt, da ihn die Stelle aus der Urkunde (s. Belege) unter den wertvollen Fischen aufzählt. Man sollte nun erwarten, daß bei der weiten Verbreitung des Fisches — er bewohnt das Atlantische und Mittelländische Meer, die Ostsee und die dazugehörigen Flußgebiete — und bei seiner weitgehenden Nutzbarkeit verwandte Namen auch in andern idg. Sprachen, besonders den balt.-slav. anzutreffen seien; jedoch gehen die Bezeichnungen alle auseinander. Vgl. aksl. *jesetrŭ*, lit. *asėtras* neben *ersėkėtras*, apreuß. *esketres*. Nur als Lehnwort kommt der deutsche Name im Litauischen vor: *sturgys*, *stėrs*.

Der griechische Name des Störs, d. h. für die einheimische Störart, läßt sich nicht ermitteln. Man glaubte ihn in ἔλλωψ und γαλεός zu finden. Die edleren Störarten lernten die Griechen früh durch den Handel mit Salz-fischen kennen. Herodot berichtet darüber IV. 53: κήτσά τε μεγάλα ἀνάκλανθα, τὰ ἀνθακαίους καλέουσι, παρέχεται ἐξ τὰ-ρίχουσι. Die Römer haben einen eigenen, also nicht (wie bei zahlreichen andern Fischen) dem Griechischen entlehnten Namen für den Stör, *acipenser* auch *aquipenser* und *accipienser* geschrieben, dunklen Ursprungs. Bemerkenswert ist, daß diese Bezeichnung in den romanischen Sprachen nicht fortgesetzt ist, sondern durch das germanische Lehnwort ersetzt wird. Vgl. O. Schrader, Reallex. S. 830, 831 ff.

### Tigle.

Form und Beleg. *murenula*: *tigle* WW 180<sup>so</sup>. In BT. und Sweets Stud. Dict. ist der Name nicht erwähnt. Bedeutung und Etymologie. Am nächsten liegt



es, in dem Worte eine Nebenform des ae. *tigele* 'Ziegel' zu sehen und an eine Bedeutungsübertragung zu denken, die sich bei Fischnamen öfter findet, vgl. darüber besonders Lidén in den Uppsala-Studier. Jedoch wäre bei dieser Annahme die Glossierung mit 'murenula', die eben ausschließlich auf den Aal und aalähnliche Fische oder schlangenförmige Schmuckgegenstände geht, schwer verständlich. Mir ist daher eine andere Erklärung wahrscheinlicher. Ein *tigle* erscheint nämlich in einer Glossensammlung mit der deutschen Entsprechung 'Meerbarbel' — s. Diefenbach — und im Hinblick darauf möchte ich in dem ae. Worte nichts anderes sehen als die gelehrte Umgestaltung des gr.-lat. *trigla*: *τρίγλα*, *τρίγλη* 'Seebarbe'. Ob es diese ursprüngliche Bedeutung im Altenglischen beibehalten, oder ob darunter der Aal oder irgendein aalähnlicher Fisch, was durch 'murenula' nahegelegt wird, verstanden wurde, läßt sich nicht entscheiden.

### Trüht.

Form. *trüht* f. (ö.) — Es ist ae. *trüht* anzusetzen, da bei Annahme eines *trüht* die romanischen Formen und umgekehrt bei einem vulglat. *\*tröcta* das *u* des ae. Wortes unverständlich wäre. Man kommt also nur aus, wenn man ein gallo-roman. *\*tracta* voraussetzt. Über den Weg der Entlehnung des ae. Wortes kann man zweifelhaft sein. Man kann Entlehnung aus dem gallischen Vulgärlatein annehmen, dann wäre die ae. Schreibung mit *u* für *ü* dadurch zu erklären, daß zur Zeit der Übernahme noch kein entsprechendes Zeichen für *ü* existierte, und die spätere Aussprache mit *u* durch jene Schreibung hervorgerufen wurde, — oder, und das scheint mir wahrscheinlicher, man sieht in ae. *trüht* direkten Import durch rö-

mische Kolonisten, eine Ansicht, bei der man ohne Annahme der Beeinflussung der Aussprache durch die Schrift auskommt, und die an Wahrscheinlichkeit gewinnt, wenn man bedenkt, daß das Christentum, welches den Namen ebenfalls vermitteln konnte, den Angelsachsen direkt kam. Vgl. Pogatscher, 'Zur Lautlehre der griech., lat. und romanischen Lehnwörter im Altenglischen' § 179, 180, 317, 323, 324 und Gröber ALL VI 134.

Belege. *tructa*: *truht* WW 180<sub>87</sub>; *tructa*: *truht* Aelfc. Gr. und Gl. 308<sub>6</sub>.

Bedeutung. Siehe die andern Forellennamen: *form*, *sceota*.

Etymologie. Das Wort scheint aus dem Griechischen entlehnt zu sein, vgl. gr. *τρώκτης*, wo es zwar ursprünglich einen Seefisch bedeutet. (Vgl. auch das alban. *trofte* 'Forelle'). Im Mittelalter hat es ausschließlich die Bedeutung 'Forelle' angenommen. Der Name erscheint zuerst in einer Stelle bei Isidor, Hisp. Orig. XII. 6: *varii a varietate quos vulgo tructas (al. truttas) vocant*. Wie schon oben bemerkt, bildet vulglat. *\*tracta* auch die Grundlage für die Bezeichnung der Forelle in den romanischen Sprachen: altital. *truita*, raetor. *truta*, prov. *trocha*, nprov. *trouito*, *trucho*, *troucho*, frz. *truite*, span. *trucha*, portg. *truta*. Über den Zeitpunkt des Eindringens dieses Fischnamens in England läßt sich nichts Sicheres sagen (s. o.); jedenfalls darf dafür nicht etwa der urg. Wandel von *ct* > *ht* angezogen werden, da dieser sich auch in christlich lateinischen Lehnwörtern findet, bei deren Eindringen die Wirkung jenes urg. Gesetzes sicherlich abgeschlossen war. Vgl. Pogatscher a. a. O. Vielleicht drang das Wort erst mit dem Christentum ein; hierfür läßt sich wenigstens als sachlicher Grund anführen, daß Fische Fastenspeise waren und es ja auch heute noch sind.

Die spätere Entwicklung des Wortes ist klar. Im Mittelenglischen wurde das *h* stimmhaft und verschmolz mit dem vorausgehenden *a* zu einem Laut: *troute* Prompt. Parv., das sich regulär ins Neuenglische entwickelte: *trout*, in der Übergangszeit in verschiedenen Schreibungen erscheinend: *hec truta: a trowte* WW 704<sub>40</sub>, *truta, quidam piscis: a trught* ib. 618<sub>2</sub>. Beachtenswert ist der frühe Sieg des Wortes über die germanischen Bezeichnungen der Forelle (s. *forn* und *sceota*). Hier hat sicherlich der Umstand mitgewirkt, daß die Zucht des Fisches seines ausgezeichneten Fleisches wegen in den Klosterteichen und Bächen obenan stand. Daß an diesen Orten das seiner lat. Grundlage so nahestehende *truht* sehr häufig gebraucht wurde, läßt sich wohl nicht bezweifeln. Ebenso begreift man von diesem Gesichtspunkt aus, wie das Lehnwort den einheimischen Bezeichnungen gegenüber mehr und mehr an Boden gewinnen konnte.

---

